

Der Gesellschaftler

Amisblatt

des Reiches Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Verantwortlicher: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Markstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 556 / Girokonto: Kreisbank für Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oberer Raum 6 Pfg., Stellengruppe, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Akzeptanzschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 196

Donnerstag, den 22. August 1940

114. Jahrgang

Kriegswichtige Ziele erfolgreich bombardiert

in Mittel- und Südensland — Häfen und Flugplätze angegriffen — 12 000 BRT-Dampfer durch Bombentreffer versenkt

Totale Blockade Italiens gegen Englands Kolonialküsten

DNB Berlin, 21. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Rahmen der bewaffneten Luftkämpfe griff die Luftwaffe gestern einzelne kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südensland an. In der Grafschaft Suffolk wurden eine Munitionslager bei Aldeburg, ein Eisenbahnknotenpunkt bei Sudbury, die Hafenanlagen von Great-Yarmouth wie auch mit Bomben belegt, ebenso ein Kriegsschiff im Seegebiet von Great-Yarmouth. Bei Cambridge, East-Church sowie bei Manston und Deal griffen unsere Flugzeuge Flugplätze mit Bomben und Maschinengewehren an. Die Hafenanlagen von Lowestoft und von Exeter erhielten mehrere Treffer auf Schuppen und Gleise. In einer Fabrikanlage bei Chelmsford waren starke Explosionen zu beobachten. Den Häfen- und Werftanlagen von Faversham, Harz-Fort und Pembroke wurden durch Bombentreffer schwere Schäden zugefügt. Einzelne, in den Häfen liegende kleinere Schiffe litten, DOLLAGER gerieten in Brand.

Im Seegebiet nördlich von Irland gelang es, ein Handelsschiff von 12 000 BRT durch Bombentreffer zu versenken. Im Atlantik, weit abgelehnt von der nord- und westlichen Küste, erhielten drei weitere Handelsschiffe schwere Bombentreffer. Bereinstellt kam es zu Luftkämpfen.

Einige britische Flugzeuge flogen nach Frankreich und Island ein. Das Reichsgebiet wurde am 20. August und in der Nacht zum 21. August durch feindliche Flugzeuge nicht überfliegen.

Der Feind verlor gestern 10 Flugzeuge, von denen sechs in Luftkämpfen und vier durch Flakartillerie abgeschossen wurden. Drei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Warum Croydon zu spät Fliegeralarm gab

Ein Sachverhalt, 21. Aug. Wie aus London gemeldet wird, erklärte Sir John Anderson am Dienstag im Unterhaus auf die Frage, warum bei dem Luftangriff auf Croydon der Fliegeralarm erst gegeben worden sei, nachdem die deutschen Flugzeuge sich wieder entfernt hätten, die englische Regierung habe die strenge Anweisung gegeben, Fliegeralarm nur dann zu geben, wenn eine tatsächliche Gefahr für einen bestimmten Bezirk besteht. In jenem Falle habe man den Luftangriff auf Croydon nicht als unmittelbar bevorstehend voraussetzen können. Der deutsche Fliegerverband habe sich nämlich in einer ganz anderen Richtung bewegt, als sich nämlich einige Flugzeuge aus ihm lösen und Croydon angreifen. Alles habe sich so schnell abgewickelt, daß ein rechtzeitiger Fliegeralarm nicht mehr gegeben werden konnte.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Die Bevölkerung Somalilands unterwirft sich — Kolarien sollen in italienische Formationen eingegliedert werden

DNB Rom, 21. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In dem ehemals britischen Somaliland strömte die Bevölkerung zusammen, um ihre Unterwerfung zu vollziehen. Kolarien von Kamelreitern und irreguläre Hilafu-Formationen traten an, um ihre Waffen abzugeben, und versuchten, in unsere Formationen eingegliedert zu werden. In Berbera wurden drei bei unseren Luftangriffen beschädigte Wienheim-Flugzeuge, ein viertes verbrannt im Berbera-Flyng und ein flammendes Strand angezündet.

Der Feind hat zahlreiche Einfälle über kleinere Ortschaften unternommen. Eine Frau wurde getötet, fünf wurden verletzt, der Materialschaden ist unbedeutend. In einem Hospital wurden zwei Flüchtlinge verletzt. In einem anderen gab es einen Toten und fünf Verwundete. Bei Direddau haben unsere Jäger ein englisches Flugzeug vom Typ Wienheim brandend abgeschossen.

Unsere Bomber haben die Luftbasen von Malta angegriffen und mit Erfolg bombardiert. Alle unsere Flugzeuge sind trotz heftiger feindlicher Abwehr zurückgekehrt. Die feindlichen Jäger, die von den unseren angegriffen wurden, sind in die Flucht geschlagen worden. Ein Flugzeug ist wahrscheinlich abgeschossen worden.

Blockade der englischen Kolonien

Neue italienische Warnung an die neutrale Handels-schiffahrt

Rom, 21. Aug. Die italienische Regierung hat an die Regierungen der neutralen Staaten, die Handelsschiffahrt treibenden, folgende Note gerichtet:

Die italienische Regierung hat durch ihre Note vom 15. Juni den Regierungen der Handelsschiffahrt treibenden neutralen Staaten mitgeteilt, Italien sei infolge der Blockademaßnahmen, die von den feindlichen Mächten gegen Italien angewandt würden, zu der Erklärung gezwungen, daß die Handelsschiffe mit

Kurs auf feindliche Häfen — wenn sie nur 20 Meilen von den feindlichen Küsten entfernt befinden — auf ihre eigene Gefahr hin weiterfahren würden und daß Italien jede Verantwortung für die Folgen ablehne, die den Schiffen zustoßen würden, die diese Warnung nicht beachteten.

Die italienische Regierung leugnet, indem sie diese Warnung wiederholt, die Aufmerksamkeit dieser Regierungen auf die Tatsache, daß die Küstengewässer der Kolonien, der Protektorate und der Länder unter britischem Mandat sowie die Küstengewässer der Länder, in denen, wie in Ägypten, britische Militär-, See- und Luftstreitkräfte liegen, durch die andauernd sich wiederholenden Kriegsgattungen zu ständigen Operationszonen geworden sind. Dies ist besonders bezüglich der britischen Küsten im Mittelmeer und im Roten Meer, im Golf von Aden sowie hinsichtlich der Küsten der britischen Kolonien in Afrika und der Küsten in Ägypten und des Sudans der Fall. Jedes Schiff, das also diese Zonen befährt, legt sich der Gefahr aus, durch Minen und andere im Kriege angewandte Mittel vernichtet zu werden.

Die italienische Regierung, in der Absicht, derartige Betrachtungen zu vermeiden, legt den Regierungen nahe, alles zu tun, was in ihrer Macht steht und was ihnen opportun erscheint, damit ihre Staatsangehörigen und ihre Schiffe so sorgfältig vermeiden, diese gefährlichen Zonen zu betreten, da die italienische Regierung jede Verantwortung für die Schäden ablehnt, die Schiffen oder Personen in diesen Zonen zustoßen könnten.

Die italienische Regierung hat ihrerseits nicht die Absicht, den Transit der neutralen Schiffe durch Meerengen zu behindern, die zwangsläufig Durchfahrtsstraßen für die Schiffahrt sind.

Die am Dienstag von der italienischen Regierung den neutralen Regierungen übermittelte Note hat, wie man in römischen politischen Kreisen unterrichtet, die totale und bedingungslose Blockade der englischen Kolonialküsten zur Folge, worin auch die Küsten Ägyptens und des Sudans, sofern sich dort englische Streitkräfte befinden, einbezogen sind.

Die neue Note der italienischen Regierung an die neutralen Länder bezieht sich nicht nur auf die von Italien im vergangenen Juni angewandten Maßnahmen, sondern erklärt auch die Operationszonen die Kolonialküsten Großbritanniens und insbesondere jene des Mittelmeeres, des Roten Meeres, des Golfs von Aden sowie die kolonialen Küsten von Britisch-Afrika und die Küsten von Ägypten und dem Sudan.

Die Niederlage von Berbera ein neues Dünkirchen

Zum ersten Mal seit 300 Jahren hat England eine Kolonie verloren

DNB Rom, 21. August. Die Eroberung von Britisch-Somaliland durch Italien hat in der ganzen Welt starken Widerhall gefunden, so stellt der diplomatische Mitarbeiter der Stefani seit. Kampflose ausländische Zeitungen erklärten, die englische Niederlage von Berbera sei ein neues Dünkirchen, und es geschähe zum ersten Male seit 300 Jahren, daß England eine Kolonie verliere. Dieses historische Ereignis umschließt die ganze große Bedeutung des italienischen Sieges. Mit der Eroberung von Somaliland — das den Schlüssel des strategischen Systems Berbera-Perim-Aden darstellt — ist die weitere Festigung der britischen imperialen Stützpunkte festgelegt worden. Andererseits unterstreicht der diplomatische Mitarbeiter der Stefani, halte die italienische Luftwaffe erneut den Felsen und die Hafenanlagen von Malta heftig bombardiert. In diesem Zusammenhang wird besonders unterstrichen, daß das englische Schlachtschiff „Resolution“ noch immer wegen notwendiger Reparaturen im Dock von Gibraltar liegt.

Desgleichen könne auch Malta der englischen Flotte nicht mehr als Stützpunkt dienen. Außerdem sind in Haifa die Erdölerräte und Anlagen zerstört worden, während auch die Flottenbasen von Alexandria schwere Schäden erlitten hat. Hierzu kommt noch, daß italienische Militär-, Flotten- und Luftstreitkräfte in den Häfen von Zeila und Berbera gegenüber von Aden stehen. „Andere Schläge werden folgen“, so schließt Stefani.

Gibraltar erneut bombardiert

La Hinc, 21. Aug. Dienstag früh griffen mehrere Flugzeuge unbekannter Nationalität Gibraltar an und belegten den Hafen mit Bomben. Die Bomben fielen zwischen die im Hafen vor Anker liegenden Schiffe und auf die Rakanlagen in der Nähe der Stelle, an welcher das Schlachtschiff „Resolution“ repariert wird, das bekanntlich in der letzten Seeschlacht von den Italienern beschädigt wurde. Unter der Bevölkerung, die bereits die ganze Nacht bis Dienstag früh in den Luftschutzkellern zu bringen mußte, brach eine Panik aus.

Allen spanischen Bürgern wurde der Eintritt in das Gibraltar-Gebiet untersagt. Der Ausbau der Gibraltar-Verteidigungslinien wird fortgesetzt. Dienstag mittag war eine gewaltige Explosion vernehmlich, welche von einer großen Spreng-

ung bei der Erdbewegung herrührte, durch die der Kanal über die Landenge geschaffen werden soll.

„900 Menschenleben in Gefahr gefährdet“

Untersuchung des Falls „American Legion“ gefordert

Washington, 21. Aug. Der demokratische Senator Bone nahm im Senat zu dem Fall von „American Legion“ Stellung. Er sagte, Roosevelt und das Staatsdepartement trügen allein die Verantwortung, falls dem Dampfer bei der Durchfahrt durch die Gefahrenzone ein Unheil zustohe. „Durch die Halbsichtigkeit eines Mannes“ wurden 900 Menschenleben in ein Seegebiet geschickt, wo sie jeden Augenblick in die Luft fliegen könnten. Falls das Schiff durch Kollision auf eine Mine explodiere, werde man selbstverständlich die Beschuldigung erheben, ein deutsches U-Boot habe den Dampfer torpediert.

Bone kritisierte heftig, daß sich die Amerikaner über die totalitäre Regierungsform ausregten, gleichzeitig aber duldeten, daß Präsident Roosevelt einfach kraft seines Wortes das Schiff in einen Gefahrenbereich beordere, den es auf einem anderen Kurs leicht hätte vermeiden können. Die Macht des Staatsdepartements und des Präsidenten sei leider so groß, daß der Protest eines Senators überhaupt nichts nütze. Zum Schluß forderte Bone eine gründliche Untersuchung des Falles.

Wachsende Spannung in Indien

Tokio, 21. Aug. (Staatsdienst des DNB.) Die Zeitung „Sobshi Schimbun“ veröffentlicht einen Bericht des japanischen Generalkonsuls Walamatsu aus Simla, aus dem hervorgeht, daß die für England so ungünstige Entwicklung des Krieges die Spannungen in Indien erheblich verschärft hat. Die wachsende Unruhe in den indischen Grenzgebieten habe, so führt der Bericht u. a. aus, die indische Kongreßpartei zu einer Verstärkung ihrer Unabhängigkeitsbestrebungen veranlaßt. Unzufrieden mit der englischen Reaktion auf die Vorschläge der Kongreß-Partei hätten verschiedene Gruppen der Partei eine Bewegung der passiven Resistenz begonnen, auf die die englischen Behörden mit Massenerhassungen antworteten. Die Zahl der Verhafteten solle bereits 10.000 betragen. Der Bevölkerung werde das Abhören deutscher Radiosendungen untersagt.



Abtransport von Kindern durch Minengebiete

DWS, Berlin, 22. August. Obwohl die Reichsregierung schon im Falle des amerikanischen Truppentransportschiffes „American Legion“ vor der Fahrt durch das militärische Operationsgebiet um England gewarnt und jede Verantwortung abgelehnt hat und obwohl inzwischen die totale Blockade Englands durch Deutschland verkündet wurde, hat der amerikanische Bundes Senat einstimmig ein vom Abgeordnetenhause schon verabschiedetes Gesetz angenommen, das unter Abänderung des amerikanischen Neutralitätsgesetzes amerikanischen Schiffen erlaubt, Kinder aus Kriegszonen abzutransportieren. Die Voraussetzung hierfür soll nach dem neuen Gesetz die Garantieung sicherer Geleites seitens der kriegführenden Mächte sein.

Die deutsche Reichsregierung hat bereits im Falle „American Legion“ auf die völlige Verfehlung des Seegebietes um England mit Minen hingewiesen. Wenn trotzdem das neue amerikanische Gesetz von einer Garantie sicheren Geleites spricht und hieron den Abtransport von Kindern durch amerikanische Schiffe abhängig machen will, so entbehrt diese Voraussetzung jeder tatsächlichen Grundlage; denn keine kriegführende Macht kann eine Garantie für das Befahren minenversuchter Kriegsgebiete übernehmen. Diese Tatsache hat sogar die britische Regierung schon anerkannt.

Unter diesen Umständen kann dem amerikanischen Gesetz dessen menschliche Beweggründe nicht in Frage gestellt werden, eine reale Bedeutung nicht zukommen. Dies muß gegenüber allen etwaigen Versuchen, für die praktische Umsetzbarkeit des Gesetzes die Ablehnung einer deutschen Garantie verantwortlich zu machen, schon jetzt eindeutig festgestellt werden. Gerade die menschlichen Gesichtspunkte sind es, die es einer verantwortlichen Staats- und Kriegsführung unmöglich machen, eine Garantie für das Befahren minenversuchter Gebiete zu übernehmen. Die bloße Zusicherung einer nach Lage der Dinge unwirksamen Garantie wäre ein Verbrechen an den zu transportierenden Kindern, dessen sich die Reichsregierung niemals schuldig machen wird.

Nachdem das amerikanische Neutralitätsgesetz zum Besten der Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika das Eintreten von Zwischenfällen ausschließt, die zu Konfliktmöglichkeiten führen könnten, kann es nicht im Interesse der beiden Länder liegen, durch eine falsch verstandene Humanität die Möglichkeit von Zwischenfällen wieder zu schaffen. Deutschland kann nicht seine Hand dazu reichen, die Kinder einer kriegführenden Partei einer zufälligen Gefahr im Kriegsgebiet auszusetzen.

Agrarpolitische Zusammenarbeit mit Ungarn

Ungarns Landwirtschaft stellt sich um

Am Anfang April dieses Jahres hielt Reichernährungsminister A. Walther Daras anlässlich seines Besuches in Ungarn vor der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest eine vielbeachtete Rede. Er stellte darin die enge Lebensraumgemeinschaft, in der sich Deutschland und Ungarn miteinander befinden, klar heraus. In diesen Tagen weilt der königlich ungarische Ackerbauminister Graf Miksaël Teleki im Reich, um den Gedanken austausch über die Zusammenarbeit der Landwirtschaften der beiden Länder fortzusetzen und vorbildliche Einrichtungen der deutschen Landwirtschaft zu besichtigen. Diese erfreuliche Aktivität in den Beziehungen der Neuordnung des südosteuropäischen Wirtschaftsraumes. Wenn der Wirtschaftsaustausch der beiden Länder in den letzten Jahren einen beachtlichen Aufschwung genommen hat, so ist das nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß mit Hilfe der Marktordnung ein Weg aufgezeigt werden konnte, die Erzeugung der einzelnen Länder langfristig auf die gegenseitigen Bedürfnisse einzustellen. Die liberal-kapitalistische Welt wurde abgelenkt durch die Sicherheit fester Abmachungen aufgrund planmäßiger Zusammenarbeit. Während die Marktordnung so dem deutschen Bauer trotz Einfuhr ausländischer Agrarerzeugnisse seine Verkaufserlöse sichert, gestattet sie gleichzeitig der ausländischen Landwirtschaft eine Erzeugungsplanung auf lange Sicht. Wie natürlich und gesund diese neue Grundlage für die Außenhandelsbeziehungen ist, zeigt sich auch an der weiteren Entwicklung des deutsch-ungarischen Warenaustausches im Kriege. Anstatt einem Rückgang hat dieser eine bedeutende Steigerung zu verzeichnen. Diejenigen Agrarländer, die auf den deutschen Absatzmarkt angewiesen sind, wurden von uns trotz des Krieges im Wege des Warenaustausches beliefert. Der deutsche Anteil an der Gesamteinfuhr Ungarns liegt von 1938 auf 1939 von 42 auf 49 v. H., unser Anteil an der Gesamtausfuhr Ungarns von 46 auf 50 v. H. Großdeutschland ist also gegenwärtig mit mehr als der Hälfte am Außenhandel Ungarns beteiligt. Ungarn ist als Agrar-Ausfuhrland bekannt. Von der ungarischen Ausfuhr nahm Deutschland ganz beträchtliche Mengen auf: Weizen 34 v. H., Mehl 82 v. H., Mais 98 v. H., Rind 70 v. H., Schweine 93, Fleisch 78, Geflügel 64, Eier 60, Obst 78, Gemüse 75 v. H., Wein 65 v. H., Acker- und Luzerneheu 72 v. H.

Je fester Großdeutschland als Abnehmer landwirtschaftlicher Erzeugnisse Ungarns in die Erscheinung trat, desto zweckmäßiger mußte sich eine Anpassung der Agrarproduktion an die Bedürfnisse dieses Abnehmers erweisen. Ungarn hat die Notwendigkeit einer solchen Umstellung im Jahre 1939 angeklagt und auch bereits mit ihr begonnen. Die Weizenanbaufläche, die bisher eine starke, nur mit staatlichen Subventionen ermöglichte Ausfuhr erzwang, wird eingeschränkt werden. Dagegen soll der Anbau von Getreidearten eine starke Erweiterung erfahren. Dementsprechend erfährt die Getreideerzeugung schon eine starke amtliche Unterstützung. Der selbstmäßige Anbau von Sonnenblumen wurde durch Anbauverträge erleichtert. Vermehrter Anbau von Rizinus, von Sojabohnen und Kasperpflanzen sind weitere Punkte des Umstellungsprogramms der ungarischen Landwirtschaft. Eine erweiterte Maisanbaufläche soll dazu beitragen, die Ausfuhr von Schweinen, Speck und Schmalz in vollem Umfang aufrecht zu erhalten. Weitere Entwicklungsmöglichkeiten liegen im ungarischen Gartenbau. Auch die große Planung für eine Erweiterung des Anbaus von Reis muß hier erwähnt werden. Wie sehr das Darroische Markterbnungsprinzip gerade im Südosten Europas Beachtung gefunden hat, geht unter anderem daraus hervor, daß Ungarn sich gerade in diesen Tagen zu einem neuen, krassen System der Getreidebewertung entschlossen hat. Hier zeigt sich das Anpassungsbestreben dieses Landes an das deutsche wirtschaftliche Ordnungsprinzip und die Aufnahmefähigkeit Großdeutschlands besonders deutlich. Es liegt auf der Hand, daß die folgenden Botschaften in Berlin zwischen dem königlich-ungarischen Ackerbauminister und dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft der weiteren Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen Großdeutschlands mit dem besten Freund Ungarn im Sinne einer Stetigkeit des geplanten Austausches neue Impulse zu geben vermögen.

Weiterhin Evakuierung britischer Plutokratensinder. Nach einer Reiter-Kelchung ist in der Panamakanalzone der britische Dampfer „Kangitiki“ mit 170 Kindern englischer „Privilegierter“ eingetroffen. Der Dampfer befindet sich auf der Fahrt nach Neuseeland. Für die Kinder der Plutokratensinde des Inselreiches ist also nach wie vor der genügende Schiffraum vor...

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verleiht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz; Kapitänleutnant Lem p, Kommandant eines U-Bootes; Kapitänleutnant L e b e, Kommandant eines U-Bootes; Oberleutnant zur See F i m m e n, Kommandant eines Schnellbootes; Oberleutnant zur See F r e i h e r z v o n M i r b a c h, Kommandant eines Schnellbootes.

Ungarische Offiziere besuchen die Schlachtfelder Frankreichs. Einige ungarische Offiziere unter Führung des königlich ungarischen Generals Bites Maggaroij, weisen als Gäste des Oberbefehlshabers des Heeres in Deutschland, um von hier aus einen Schlachtfelderbesuch in Frankreich durchzuführen.

Attentat auf Trostl. Trostl, der bekanntlich seit einiger Zeit in Mexiko lebt, wurde in seiner Wohnung von einem französischen Kommunisten mit einem Eisenstab niedergeschlagen. Trostl soll schwere Schädelfraktur erlitten haben.

Selbstmord des Emigranten Hajencler. In San Sebastian verlannt, der Emigrant Walter Hajencler, seines Zeichens Schriftsteller, habe sich in dem spanischen Städtchen Portu verhängt.

Luftminen-Einsatz

Schiffstod in Englands Häfen und Schifffahrtswegen
Von Kriegsberichterstatter Rechenberg

DWS, ... 21. Aug. (Bk.) „Die Verminung britischer Häfen wurde fortgesetzt.“ Ein kurzer Satz im Wehrmachtsbericht, der in den letzten Tagen verkleidetlich der Öffentlichkeit zum erstenmal Kenntnis vom Luftmineneinsatz vermittelt hat. Beinahe untergehend im Rahmen der großen, zahlenmäßig belegten Erfolge der deutschen Luftwaffe wurde in der ersten Augustwoche mit militärischer Kürze der Arbeit der deutschen Minenflieger gedacht, deren tägliches — oder nächtliches — Werk den Schiffstod in die englischen Schifffahrtswegen und die Häfen Englands legt.

Irgendwo auf einem Flugplatz in dem von Deutschland militärisch beherrschten europäischen Raum hatten wir zum Einsatz nach dem befohlenen Ziel an Englands Küste. Einsatzbefehl ist bekannt, Kurs errechnet. Beladen mit den Luftminen, der neuen furchtbaren Waffe, fliegen wir gegen England. Der Anflug bietet Zeit genug für mich, um mich in dem Gemirr der Apparate zurechtzufinden, da mich die Technik der Abwurfvorrichtung unserer Minen besonders interessiert.

Genau im befohlenen Ziel
Mit fester Stetigkeit fliegen wir unser befohlenes Ziel an der englischen Küste an. Unter uns die weite See. Fast auf die Minute nach dem errechneten Kurs nähern wir uns der Küste. Das eigentliche Werk kann beginnen. Es stellt große Anforderungen an die Disziplin und die Stetigkeit. Genau im befohlenen Ziel müssen unsere Minen abgeworfen werden. Als angepöppelte Beobachtung der Küste.

Die Engländer scheinen zu schlafen. „Bist doch auf, ihr faulen Burken!“ brummt einer von uns ins Mikrofon. Da, links und rechts spielen Scheinwerfer. „Sucht nur, sucht!“ — Jetzt kann unser Ziel nicht mehr weit sein. Kurzer Vergleich der Karten. „Uhrzeit, Werfen los!“ Lautlos senken sich unsere Minen ins Wasser. Sie liegen weder genau und werden ein neues Loch in den englischen Schifffahrtswegen brechen. Wir haben Glück gehabt. Der Einsatz scheint beinahe uninteressant, denn auch Heimflug und Landung vollziehen sich mit der gleichen ruhigen Stetigkeit.

Im hellen Kampenlicht
Ein andermal bieten die Engländer und ihre Abwehr wesentlich mehr Überraschungen. Wir fliegen entlang der Küste und werden beinahe weitergereißt von Scheinwerfer zu Scheinwerfer. Unerwartet! Auf einmal flammte unter uns, links und rechts von uns ein Feuerwerk auf, wie ich es bei den größten Völksfesten bisher nicht erlebt habe. Sie haben uns. Strahlende Helle umspielt die Maschine. Wir selbst im Kampenlicht, das einen Filmstar in helles Entzücken versetzen würde. Für uns die genau gegenteilige Wirkung. „Raus, nichts als raus aus diesem Feuerwerk“, das durch die englische Flak — allerdings viel zu kurz — in seiner Hartwirkung erheblich vermindert wird. Dabei haben wir unsere Minen noch nicht geworfen. Immerhin glückt uns nach einiger Zeit — sind es Minuten oder nur Sekunden geworden? — auch aus diesem Kampenlicht unterzutauschen im behaglichen Dunkel der Wolken.

Jetzt nochmal ran, unser Ziel muß ausgemacht, die Minen geworfen werden. Sie werden geworfen und fliegen auch diesmal wieder richtig.

Unerwartliche Überraschungen bieten uns manchmal auch die englischen Jäger, deren Blindheit vereint mit dem Geschick des Flugzeugführers erhalten müssen, unsere — im Interesse der Aufgabe notwendige — Anonymität zu erhalten. Nachtjäger und Scheinwerfer sind allerdings eine lässige Kombination. Doch auch hier hat die Luft Flächer gelassen, durch die unsere Maschine sicher ihren Kurs steuert, um schließlich doch die Minen zu werfen.

Abbruch von Ballonsperrern
Als letzte denkbar überraschende Überraschung blieben uns dann noch die Ballonsperrern nicht erspart. In jedem Falle für die gesamte Besatzung ein Erlebnis besonderer Art, vor allem wenn wir mit der belabenen Maschine sicher wieder herauszufinden und trotzdem nochmal die Küste ansteuern, um die Minen zu werfen. Gekanntes Aufmerksamkeitsfeld ist eben in jedem Augenblick notwendige Voraussetzung. Es lohnt sich immer. Besonders wenn man plötzlich — wie bei einem anderen Einsatz — in nächster Nähe ein qualenartiges Gebilde seitwärts vorüberziehen sieht. „Sperrballone“, jeder von uns schreit das Jaubermot ins Mikrofon. Voll verblinderter Wut feuern wir aus allen Rohren auf diese unangenehmen Brüder — doch bald schied einer ab. „Hoffentlich hat es den Burken erwischt!“ Doch schon Feuerbords eine neue Qualle. „Feuern!“ Wenn man so etwa 15 Ballone in allen Richtungen hat vorüberziehen sehen, ist es doch eine freudige Erleichterung festzustellen, daß die Luft wieder rein ist. Ganz abgesehen, daß unser Feuer auf die Ballone die englische Flakabwehr natürlich auch zu — allerdings unwirksamen — Taten angestachelt hat. Raum finden wir in respektvoller Entfernung der Ballonsperrern und nochmals drehen wir ab zur Küste, Ziel ausgemacht und hinein mit den Minen!

Minenstiegen Präzisionsarbeit

Das Wert der deutschen Minenflieger in Präzisionsarbeit. In jedem Mann stellt der Luftmineneinsatz höchste Anforderungen für das Wert, das in hüllem Helldemum planmäßig fortgesetzt wird. Lautlos senken sich die Minen ins Meer. Praktische Erfolge sind nicht zu erkennen. Die Minen müssen geworfen werden in das genauestens festgelegte und bezeichnete Ziel. Sonst sind sie einmal wirkungslos, zum anderen bieten sie möglicherweise einmal Gefahren für die eigene Schiffsahrt. Keinerlei Abwehr der Engländer vermag die deutschen Minenflieger irgendwie zu stören in ihrer Arbeit. Das Ziel wird so lange angeschlossen, bis die Minen sicher geworfen werden können.

Um so folger das Gefühl beim Heimflug nach erfolgreichem Abwurf. Erst mal anständig gesträubelt. Und dann ein fröhliches Lied, das von jedem Mann der Besatzung mehr oder weniger schon und laut jedem in den Ohren drummt. Ein seltenes menschliches Erlebnis bietet in solchen Fällen vor allem die Musikharmonika. Und wenn wir dann noch den englischen Song mitstimmen: „It's a long way to Tipperary...“ dann hat das in unseren Fällen zweifellos seine gewisse Berechtigung.

Der Wehrmachtsbeamte

Mittämpfer des Soldaten

(mp) Schulter an Schulter mit dem Soldaten kämpft im gegenwärtigen Kriege der Wehrmachtsbeamte. In Frieden und Krieg in Front und Heimat finden wir bei nahezu allen Dienststellen und Einheiten unserer Wehrmacht für besondere Aufgaben, so allem auf dem Gebiet der Versorgung, neben dem Soldaten den Wehrmachtsbeamten. Nicht wenige Dienststellen sind allerdings oder sogar ausschließlich mit Wehrmachtsbeamten besetzt oder stehen unter ihrer Leitung.

Was ist der Wehrmachtsbeamte?

Er ist Beamter, der sich jedoch vom Zivilbeamten in vielen unterscheidet. Vor allem ist er gleich dem Soldaten Wehrmacht angehöriger im Sinne der Gesetze. Er untersteht u. a. der Wehrstrafgerichtsbarkeit und den militärischen Disziplinarstrafverfahren. Er ist uniformiert und bekleidet einen militärischen Rang, und zwar in der Regel einen bestimmten Rang, z. B. Leutnant, Major, Generalstab usw., in einigen Ausnahmefällen allgemeinen Offiziersrang oder allgemeinen Antersoffiziersrang.

Welche Aufgabengebiete gibt es?

Den äußerst zahlreichen und vielseitigen Aufgaben, die den Wehrmachtsbeamten gestellt sind, entspricht die große Zahl der einzelnen Aufgabengebiete. Sie ergibt sich einmal aus den verschiedenen Dienstzweigen, von denen als wichtigste Gruppen die Verwaltung, Kriegsgerichtsbarkeit, technischer Dienst und sonstige Sonderdienstzweige genannt seien, zum anderen aus Umfang der Vorbildung und Dienststellung des einzelnen. Was diesen folgt die auch in den anderen Verwaltungen übliche Unterteilung in die Aufgabengebiete des höheren, gehobenen, mittleren und einfachen Dienstes.

Wie ist die Vorbildung?

Der Wehrmachtsbeamte bedarf einer doppelten Vorbildung der soldatischen und der fachlichen.

Die soldatische Vorbildung gewinnt der Wehrmachtsbeamte des höheren Dienstes in der Regel auf dem Wege über den Offizier des Beurlaubtenstandes. Bei den Wehrmachtsbeamten des gehobenen, des mittleren und des einfachen Dienstes handelt es sich ohnehin vielfach, wenn nicht meistens um ehemalige Berufssoldaten, da ein großer Teil dieser Stellen den Militärärztern (früher Verordnungsbeamten) vorbehalten ist. Ihnen liegt die soldatische Ausbildung in der zwölfjährigen oder noch längeren Dienstzeit als Berufssoldat. Soweit die Soldaten jedoch mit Zivilanwärtern besetzt werden, müssen diese ihrer jeweiligen Dienstpflicht genügt haben und verbleiben zum Teil darüber hinaus während des Vorbereitungsdienstes nach im Soldatenverhältnis.

Die fachliche Vorbildung entspricht derjenigen der Zivilbeamten. Der Wehrmachtsbeamte des höheren Dienstes ist daher im allgemeinen, je nach dem Dienstzweig einschlägiges Hochschul- bzw. Universitätsstudium, erste Staats- (Referendar-)Prüfung, mehrjähriger praktischer Vorbereitungsdienst, zweite Staats- (Assessor-)Prüfung.

Beim Wehrmachtsbeamten des gehobenen Dienstes bildet die Regel dreijähriger praktischer Vorbereitungsdienst und Ablegung der Dienstleistungsprüfung, beim Wehrmachtsbeamten des mittleren Dienstes einjähriger praktischer Vorbereitungsdienst und Ablegung der Anstellungsprüfung, beim Wehrmachtsbeamten des einfachen Dienstes erfolgreiche Ableistung einer mehrmonatigen Probezeit.

Wie sind die militärischen Rangverhältnisse?

Wehrmachtsbeamte im Mannschaftensrang gibt es nicht. Der Wehrmachtsbeamte des einfachen Dienstes und diejenigen des mittleren Dienstes in Eingangsstellungen haben im Antersoffiziersrang, alle übrigen Wehrmachtsbeamten im Offiziersrang. Je einzelnen umfaßt die Laufbahn des einfachen Dienstes den Feldwebel- und Oberfeldwebelrang, die des mittleren Dienstes bis Oberfeldwebel- bis Leutnant, bzw. Oberleutnant, die des gehobenen Dienstes den Leutnant- bis Major- bzw. Oberleutnant, die des höheren Dienstes den Hauptmann- bis Generalleutnant, der jeweils befehlende Rang kommt äußerlich in den Dienstgradabzeichen der Uniform zum Ausdruck.

Ebenso wie sich das aktive Offizierskorps im Kriege durch Offiziere des Beurlaubtenstandes vergrößert, so bedürfen viele Wehrmachtsbeamtenlaufbahnen im Kriege der Auffüllung durch entsprechende Wehrmachtsbeamte des Beurlaubtenstandes.

Die Volksschulen in Württemberg-Hohenzollern 1939

Bei der Erhebung am 25. Mai 1939 wurden im alten Reichsgebiet insgesamt 50 952 Volksschulen mit 186 582 Schulklassen gezählt, an denen 177 303 hauptamtlich beschäftigte Lehrer 7 303 183 Schulkinder unterrichteten. Die Zahl der öffentlichen Volksschulen ist gegenüber 1938 um 0,7 Prozent auf 50 745 und die Zahl der Schulkinder von 7,00 auf 7,49 Millionen gleich 1,4 Prozent zurückgegangen.

Von den öffentlichen Volksschulen entfielen auf Württemberg-Hohenzollern 2219 mit 7197 Klassen. An diesen Schulen unterrichteten 8003 hauptamtlich beschäftigte Lehrer (davon 1203 Lehrerinnen) insgesamt 316 764 Kinder, und zwar 158 230 Jungen und 158 534 Mädchen. In der Grundschule wurden 176 000 und in der Oberstufe 138 108 Schulkinder unterrichtet. Auf Volksschulen entfielen 2025 Kinder.

Nach der religiösen Zugehörigkeit wurde folgendes festgestellt: deutschen und arverwandten Blutes wurden 317 170 Kinder gezählt, 7 waren jüdisch, 113 jüdisch-mischblütig und 74 sonstige religiöser Abstammung.

Nach der religiösen Zugehörigkeit wurde folgendes ermittelt: Von der Gesamtzahl der Schulkinder in Württemberg-Hohenzollern waren 196 018 evangelisch und 115 132 römisch-katholisch. Von den letzteren entfielen 9017 auf Hohenzollern, während nur 303 evangelische Schulkinder gezählt wurden. Als Angehörige eines anderen christlichen Bekenntnisses wurden 3008, einer anderen nichtchristlichen Religionsgemeinschaft 21 und 2566 getauflaubige festgestellt.



Aus Magold und Umgebung

Nicht dem Leben aus dem Wege gehen! Keinen Tag! Keiner Frage! Gorch Fock.

22. August: 1850 Nikolaus Penau gestorben, — 1880 Gorch Fock geboren.

Todesfall

Mit aufrichtiger Teilnahme vernahm man gestern nachmittags, daß Seilermeister Louis Schlatter bed. nach kurzem Krankheitslager gestorben ist. Als rühriger u. tüchtiger Geschäftsmann ist der Verstorbenen bei der Stadt- und Landbevölkerung bestens bekannt gewesen, nachdem er sein Handwerk schon über fünf Jahrzehnte hier ausübte und im Jahre 1935 sein 50jähr. Gedächtnisjubiläum begehen konnte.

Der freie Bezug von Trockenbatterien

Sie werden nur einzeln abgegeben — Samkeln ist hantlos. Wie bereits mitgeteilt, hat die Reichsstelle für technische Erzeugnisse bestimmt, daß Trockenbatterien ab 20. August bis auf weiteres ohne Bezugsheine an Verbraucher abgegeben werden dürfen. Diese Maßnahme gründet sich auf unsere zute Versorgungsfrage. Bereits im Mai dieses Jahres konnte für einen Teil der Trockenbatterien, nämlich der Anodenbatterien die Bezugsheinepflicht aufgehoben werden, da seinerzeit die Wehrmacht aus ihren Beständen einen größeren Vorrat für den zivilen Bedarf freigegeben hatte. Außerdem konnte der Rückgang des Verbrauchs an Taschenlampenbatterien in den Sommermonaten dazu benutzt werden, Anodenbatterien herzustellen. In den letzten Tagen hat sich die Wehrmacht entschlossen, wiederum größere Vorräte an Anodenbatterien für den zivilen Bedarf abzugeben. Damit ist eine uneingeschränkte Versorgung der Bevölkerung mit Anodenbatterien gewährleistet, so daß alle Rundfunkbatteriegeräte in Betrieb gehalten werden können. Der Aufhebung der Bezugsheinplicht für Taschenlampenbatterien ging bereits eine großzügige Handhabung der Bezugsheinplicht voraus, so daß alle Bevölkerungsteile, die beruflich auf den Besitz einer Taschenlampe angewiesen sind, auch versorgt werden konnten. Die Fachgeschäfte, die mit Batterien handeln, können auch an die übrige Bevölkerung Taschenlampenbatterien abgeben.

Da Taschenlampenbatterien zu den „verderblichen“ Artikeln gehören — sie zerfallen sich auch bei Nichtgebrauch nach einiger Zeit bekanntlich von selbst — ist eine Haltung von Batterien beim Verbraucher hantlos. Der Einzelhandel ist deshalb angewiesen worden, Batterien nur einzeln abzugeben, und zwar gegen Vorweisung der Taschenlampenhülle und der alten Batterie, die abgegeben werden muß. Selbstverständlich kann derjenige, der bisher keine Taschenlampe besaß, eine neue Lampe mit Batterie kaufen. An den Einzelhandel sind besondere Anweisungen herausgegangen, die bei dem erhöhten Bedarf in den Wintermonaten eine Verlangung der sogenannten vordringlichen Bedarfsträger (Kleriker, Schwestern, Körperbehinderte usw.) gewährleisten.

Drachenspießen verboten!

Während mit dem Beginn des Abertens der Felder und Wälder kommt die Zeit, in der unsere Jugend Drachen steigen läßt. Es wird darauf hingewiesen, daß für die Dauer des Krieges das Steigenlassen von Drachen aller Art durch die Jugend auch in diesem Herbst bis auf weiteres verboten ist.

Einkochen und Nachkochen

Um das im geschlossenen Gefäß — Blechdose oder Glas — Einkochte vor dem Verderben zu sichern, machen Konservenhersteller das Einkochte vielfach nach drei bis sechs Tagen durch übermäßiges Sterilisieren völlig keimfrei. Dieses Verfahren ist allen Hausfrauen zu empfehlen. Sie schützen sich dadurch vor lästigen Keimern über nachträglich „hochgegangene“ Dosen und Gläser. Zur Begründung dieses Nachkochens sei gesagt, daß Konservendosen zum Teil befähigte sogenannte Dauerpföpfe bilden, die das erste Erhitzen überleben und dann nach einigen Tagen aufsteigen. Diese neugekeimten Spaltpilze werden durch das zweite Erhitzen vernichtet.

Gorch Fock zum Gedächtnis

Am seinem 60. Geburtstag (22. August 1940)

Der Finkenwälder Fischerjahn, der am 22. August 1880 das Licht der Welt erblickte, hatte seinen größten Ehrgeiz, als wie sein Vater zur See zu fahren. Aber das Schicksal erfüllte ihm den heißesten Wunsch seines Herzens nicht. Er mußte als Kaufmannsgeselle nach Gesehinde gehen, trat in ein Expeditions-Geschäft in Bremerhaven als Mitarbeiter ein und war später als Buchhalter in Weiningen, Bremen und Halle tätig, bis er als Angestellter der Hamburg-Amerika-Linie 1906 nach Hamburg kam. Eingeschlossen in enge Kontorräume lang sein Herz desto heiser und ungestümer seine Liebe zum Meer hinaus. Gedächtnis, Erzählungen entstanden in der Enge seiner Umgebung, und alle kannten nur eine Sehnsucht, nur ein wildes Bemühen, der See und Deutschland zu dienen. In Scherz und Ernst, in seinen „Schullengriepern und Tungenaleipern“, in seinem „Hein Godevind“, die Admiral von Moskotonien“, in seinen „Hamburger Dampfboten“, in seinem „Schiff vor Anker“, der „Nordsee“, dem erst 1936 erschienenen Sammelband „Nach dem Sturm“, bringt er wie in seinem Hauptwerk, dem Roman „Seefahrt ist not“, seinen Volksgenossen immer wieder die Bedeutung der Seefahrt und damit der Weltgeltung nahe, führt er Deutschland immer wieder an seine Küste und weitet seinen Blick übers Meer. In seinen „Sternen überm Meer“ wird er der Prophet für Deutschlands Zukunft und Werden. Wir wollen es festhalten, was wir in diesen Tagen gewinnen, damit spricht er aus dem Herzen aller Frontsoldaten des Großen Krieges, aus deren Kameradschaft später das Reich Adolf Hitlers erhebt, denn er weiß: „Die Saat dieser Zeit soll uns niemand vertreten, und kein Unkraut soll uns dazwischen kommen.“ — Es ist kein Unkraut dazwischen gekommen, Gorch Fock. Rein und makellos hat der Mann, der wie ein „ganzes Volk sich ausgerichtet“ hat, den ewigen Bau Großdeutschlands gegründet. In ihm ruht auch dein Gortophog im Gedanken aller Deutschen, in ihm steht unverwundlich dein Mahnmot „Seefahrt ist not!“ eingetrannt. Ueber dein ewiges Grab fahren wir zur Stunde deines Todes, am 31. Mai 1916, als du mit dem Kreuzer „Wiesbaden“, die wehende Flagge stolz am Mast, untergingst, die Schiffe einer neuen Seemacht, Großdeutschlands junger Seefregatte, auf deren Einheiten du als ihr Sänger und Bannerträger ewige Heimat hast.

Karl Otto Zeitmann.

Mobnapfelpreis erhöht

Wie bereits gemeldet, werden im Gebiet der Landesbauernschaft Württemberg die leeren Mobnapfeln zur Herstellung lebenswichtiger Arzneimittel gesammelt. Um durch die Ablieferung der leeren Mobnapfeln den Anbau lohnenswerter zu machen, wurde für die diesjährige Ernte der Ankaufspreis für handgepflückte leere Mobnapfeln auf 7 Mk. je 100 Kg. frei Lagerhaus bzw. frei Veranbstation bei größeren Posten heraufgesetzt. Jeder Mobnapfbauer sollte unbedingt seine leeren Mobnapfeln in einwandfreier Beschaffenheit zur Ablieferung bringen, um auf diese Weise die Rohstoffversorgung zu verstärken. Die Sammelstellen und Lagerhäuser der landwirtschaftlichen Genossenschaften nehmen brauchbare Mobnapfeln jederzeit auf.

Der neue Rohstoff Kartoffelkraut

Das neue Heft der Zeitschrift „Vierjahresplan“ ist zu hundert Prozent aus einem Stoff hergestellt, der bisher nahezu zu nichts anderem nützlich war als im Herbst auf dem Acker verbrennt zu werden, nämlich das Kartoffelkraut. Wie Gauleiter Fritz Sautel an der Spitze der Zeitschrift ausführt, verdanken wir diesen neuen Rohstoff einer genialen Idee des Führers. Auf seine Initiative wurden in Thüringen die ersten Versuche gemacht, Kartoffelkraut für die Herstellung von Zellulose zu verwenden. Für den Erfolg spricht nicht nur die Zeitschrift, sondern auf dem Textilektor sprechen dafür auch Anzüge und Damenkleidung, die schon zum Teil zwei Jahre lang die Probe in der Praxis bestanden haben. Der neue Rohstoff wird wesentlich dazu beitragen, daß am deutschen Wald kein Abbau getrieben zu werden braucht. Wenn man daran denkt, daß Großdeutschland die größte Kartoffelanbauläche der Welt besitzt, dann ist man sicher, daß auch aus dieser Idee des Führers dem Volk und seiner Wirtschaft gewaltiger Segen erwachsen muß. Wie sich aus den weiteren Mitteilungen ergibt, ist schon heute nahe Gewißheit, daß wir auch wirtschaftlich trotz des hohen Preises, den der deutsche Bauer für das noch vor zwei Jahren völlig wertlose Kartoffelkraut bekommen soll, die jetzigen Verfahren der Papierherstellung einholen werden. Inzwischen formen Planung und Betriebsversuche weiter an der Gestaltung des großen Zielens einer allgemeinen Verwendung des Kartoffelkrautes in der deutschen Zelluloseindustrie. Es ist heute schon möglich, Zellulose mit höchster Reinheit aus Kartoffelkraut zu sammeln und der Wirtschaft zuzuführen. Bei richtiger Organisation können drei Millionen Tonnen Kartoffelkraut in Deutschland erfaßt werden. Bei nur 30prozentiger Ausbeute wäre eine Entlastung der deutschen Waldwirtschaft um etwa 675 000 Tonnen Zellulose möglich.

Der „Bartholomäus-Tag“. Auf den 24. August fällt der Bartholomäus-Tag, mit dem die „Hundstage“, die heuer ihrem Namen wenig Ehre gemacht haben, ihr Ende erreichen. Am 24. August soll auch das Dehnd oder Grammet unter Dach sein. Der Bartholomäus-Tag gilt als ein Kosttag der Bauern. Nach Ansicht des Landmanns bestimmt das Wetter dieses Tages das Herbstwetter, denn Regen soll ein gutes Zeichen sein, denn wenn es an diesem Tage „wie Bartholomäus“ sich hält, so ist der ganze Herbst bestellt“, regnet, wird der Herbst trocken und die Kartoffelernte sehr zufriedenstellend. Da und dort im Land werden an diesem Tag oder am darauffolgenden Sonntag die sogenannten Bartholomäus-Dullen abgehalten.

Für das Deutsche Rote Kreuz

Oberschwandorf. Die letzte DRK-Strahensammlung ergab für die hiesige Ortsgruppe mit dem Verkauf von 300 Abzeichen ein Ergebnis von 602,15 Mk. Nach Abschluß des Kriegshilfswertes für das Deutsche Rote Kreuz lohnt sich eine Zusammenstellung der Spenden. Von der Ortsgruppe, die sich aus den Gemeinden Oberschwandorf, Beihingen und Unterschwandorf zusammensetzt, wurden bei den 5 Haus- und 2 Strahensammlungen insgesamt 3867,35 Mk. gespendet und zwar in Oberschwandorf mit rd. 470 Einwohnern 2569,15 Mk. in Beihingen mit rd. 340 Einwohnern 940,50 Mk. in Unterschwandorf mit rd. 80 Einwohnern 357,71 Mk. Das ergibt auf den Kopf der Bevölkerung für Oberschwandorf 5,47 Mk., für Beihingen 2,76 Mk. und für Unterschwandorf 4,47

Markt für sämtliche Sammlungen. Man muß dabei aber berücksichtigen, daß Beihingen nur fast die Hälfte der Haushaltungen hat wie Oberschwandorf, während Unterschwandorf mit nur sehr wenigen Haushaltungen ein besonders gutes Ergebnis erzielte.

Letzte Nachrichten

Die britische Verantwortlichkeit für europäische Ernährungschwierigkeiten

PARIS, 22. August. Der britische Kriegs-Wirtschaftsminister Dalton hat im Unterhaus einen Ueberblick über die europäische Ernährungslage gegeben und ist dabei zu sehr seltsamen, bei britischen Kabinettsmitgliedern jedoch nicht mehr ungewohnten Feststellungen gekommen. Nachdem die im Rückzuge befindlichen britischen Truppen in Holland, Belgien und Frankreich in knauseriger und brutaler Form die vorhandenen Lebensmittelbestände zerstört und dadurch ihrerseits die Bevölkerung dieser Gebiete in schlimmste Not brachten, erhebt heute die britische Regierung die Forderung, daß Deutschland diese Gebiete aus den Vorräten, die es für seine eigene Bevölkerung angelegt hat, ernähre. Entscheidend für die Versorgung Europas mit Lebensmitteln ist nicht die Frage der Verteilung der deutschen Vorräte, wie Dalton meint, sondern die Völlerrechtswidrigkeit der britischen Blockade. England hat bei Beginn des Krieges entgegen dem Völlerrecht und trotz des Protestes fast der ganzen Welt, besonders auch der panamerikanischen Konferenz, Lebensmittel als Vorrat erklärt und damit nicht nur die Zivilbevölkerung Deutschlands, sondern heute ganz Europas in unmenslicher Weise vom freien Lebensmittelbezug abgeschnitten. Nicht auf Deutschland, daß mit seiner Vorratshaltung ausschließlich seine eigene Bevölkerung vor Englands Aushungerungsabsichten sicherte, sondern auf England allein fällt die Verantwortung für alle Isolation in Europa auftauchenden Ernährungschwierigkeiten.

Keine Diskussionsgrundlage zwischen dem allindischen Kongreß und dem Bizekönig

DELHI, 22. August. Der Präsident des allindischen Kongresses, Kulan Njad, gab bekannt, er habe nach einer Beratung mit dem Völlerrechtswidrigkeit des Kongresses dem Bizekönig eine Antwort geschickt, in der er zum Ausdruck gebracht habe, daß die Erklärung des Bizekönigs vom 8. 8. keinerlei Diskussionsgrundlage zwischen dem Kongreß und dem Bizekönig bilde.

Immer mehr Belgier wollen in Deutschland arbeiten

BRÜSSEL, 22. August. Die bereits seit längerer Zeit in Deutschland tätigen belgischen Arbeiter weisen in Briefen an ihre Angehörigen und Freunde immer wieder darauf hin, wie angenehm sie bei ihrer Ankunft im Dritten Reich überrascht waren und wie sie sich freuen, dort eine Existenz gefunden zu haben. Die hervorragenden sozialen Verhältnisse, die noch nie zuvor in Arbeiterwohnungen angetroffenen hygienischen Einrichtungen und vor allem die Gleichberechtigung mit den deutschen Kameraden wird in vielen Schreiben mit besonderem Nachdruck hervorgehoben. Die Folgen dieser Berichte aus Deutschland machen sich nun darin bemerkbar, daß sich bei den deutschen Konsulaten in Belgien immer mehr Belgier für Deutschland verpflichten wollen.

Zur Fahrt der „American Legion“: Kongreß-Untersuchung gefordert

WASHINGTON, 22. August. Senator Bone erklärte im Senat, daß „entweder Präsident Roosevelt oder jemand im Staatsdepartement härtend“ eine Verwicklung in den Krieg dadurch riefere, daß sie die „American Legion“ durch die münchenerischen Gewässer bei Schottland schickten. Bone versicherte, falls das Schiff explodieren würde, würde die Schuld einem deutschen Unterseeboot zugeschoben werden. Der Senator forderte eine Untersuchung durch den Kongreß, wer die Verantwortung dafür zu tragen habe, daß das Schiff seinen Kurs durch die Gefahrenzone genommen hat.

Württemberg

Begrüßung der Ersatztruppenteile

Stuttgart, 21. Aug. Im Hof einer Stuttgarter Kaserne begrüßte der stellv. Kommandierende General und Befehlshaber im Wehrkreis V, Generalleutnant Ohwald, die Ersatztruppenteile, die während ihrer Ausbildung in anderen Garnisonen lagen und nun wieder in ihre Heimatstandorte zurückgekehrt sind. Nachdem Generalleutnant Ohwald die Front des in offener Front angetretenen Bataillons unter den Klängen des Präsentiermarsches abgesehen hatte, hieß er in einer kurzen Ansprache die hier angetretenen und mit ihnen alle anderen in den Bereich des Wehrkreises V zurückgeführten Städte und Truppenteile in der Heimat willkommen. Mit Worten höchster Anerkennung sprach der Befehlshaber von den Ruhmestaten der aktiven württembergischen Truppen bei den Kämpfen im Westen, die sich dort unvergänglichen Ruhm erworben haben. Aber auch die Ersatztruppen haben in ihren bisherigen Standorten vieles deutsches Soldatenmütze vorgelebt, wofür ihnen Dank und Anerkennung gebühre. „Jetzt geht es für euch darum“, so sagte der Befehlshaber, „auch weiterzukämpfen im Gebrauch aller Waffen, Körper, Geist und Seele frisch und schlagkräftig zu erhalten, damit ihr, wenn euch der Führer ruft, eure Pflicht tun könnt.“ Mit dem Treuegelübde der Truppe zu Führer, Volk und Vaterland, dem die vom Rufkorps gespielten Nationallieder folgten, und mit dem Vorbemerk des Ersatzbataillons vor dem stellv. Kommandierenden General schloß die feierliche Begrüßung.

Stuttgart. (In Kessel mit heißem Wasser gefüllt.) Am Dienstag gegen 15 Uhr fiel in einem Heim in Unterföhrheim eine 34jährige Frau, die dort in der Küche angestellt ist, in einen 80 Liter fassenden Wasserkessel, der mit heißem Wasser gefüllt war. Sie zog sich dabei erhebliche Verbrennungen zu. Ein Arzt ordnete die sofortige Ueberführung in ein Krankenhaus an.

70 Jahre. Am 21. August dieses Jahres vollendete Professor Alexander Edener, dessen künstlerisches Schaffen seit 1900 mit Stuttgart verbunden ist, in geistiger und körperlicher Frische das 70. Lebensjahr. Alexander Edener, ein Bruder des Lustschiffers, stammt aus einem alten niederdeutschen Bauerngeschlecht und ist in Hensburg geboren. 1908 wurde er Lehrer an der Akademie der bildenden Künste als Leiter der Kadettenschule. Edener gehörte durch mehr als 20jährige Verbundenheit mit der Akademie, zu deren weithin bekannten Lehrern er zählte, seit zu ihrer guten Tradition. Er ist auch im Ruhestand seit Dezember 1935 in Stuttgart geblieben.

Ehlingen. (Höchstes Ergebnis aller Straßen- sammlungen.) Bei der Reichsstraßensammlung am Sonntag und damit letzten Sammlung für das RM. des Deutschen Roten Kreuzes wurden 65 000 RM. gesammelt und 80 000 Abzeichen verkauft und somit das bisher höchste Ergebnis aller Reichsstraßensammlungen in Ehlingen erzielt.

Heidenheim a. Br. (Goldenes Arbeitsjubiläum.) Dieser Tage feierte der stellvertretende Betriebsführer der Württ. Tattunmanufaktur, Profurist Robert Beutter, sein 50jähriges Arbeitsjubiläum. Direktor Scheffler überreichte dem Jubilar unter herzlichsten Glückwünschen das vom Führer verliehene Goldene Verdienstehrenzeichen und die Ehrenurkunde der Industrie- und Handelskammer. Betriebsobmann Ohmalt entbot die Glückwünsche des Vertrauensrats und namens des Kreisleiters die der Partei.

Schm. Gmünd. (Kind verunglückt.) An der Brücke am Lochhäusle befing ein 13jähriges Kind unbemerkt das Geländer, bekam das Uebergewicht und stürzte sechs Meter tief ab. Dem Schicksalbruder, den es dabei erlitt, erlag es wenige Stunden später im Krankenhaus.

Mannheim. (Schwerer Verkehrsunfall.) Auf der Heidenheimerstraße rannte infolge unvorsichtigen Einbiegens nach links ein Lastkraftwagen mit einem aus Richtung Heidenheim kommenden Straßenbahnwagen der Linie 4 zusammen. Hierbei explodierte der Kesselbehälter des Kraftwagens, wodurch beide Fahrzeuge in Brand gerieten und vollständig ausbrannten. Sechs Personen wurden leicht verletzt.

Donaueschingen. (In einen Graben gestürzt.) Der 8jährige Sohn des Bauarbeiters Hermann Späth fiel in der Seunilingerstraße in einen Graben und zog sich schwere innere Verletzungen zu, denen der Knabe erlag.

Schutterwald. (Hohes Alter.) Frau Theresia Lindemeier geb. Kipp konnte ihren 97. Geburtstag in voller Rüstigkeit im Kreise ihrer zahlreichen Kinder und Enkel feiern.

Zeil i. W. (Gastob.) Die 93 Jahre alte Witwe Berta Strittmayer wurde in ihrer Küche tot aufgefunden. Vermutlich war die Frau von einem Umwohlfeld befallen worden und hat dabei den Verbindungsschlauch von der Hauptleitung zum Gasherd abgerissen. Das austretende Gas war die Todesursache.

Schliengen b. Waldshut. (Beim Baden ertrunken.) Der 14jährige Sohn Albert des Kronenwirts Moser ist beim Baden im Rhein ertrunken. Der Junge versank schnell in den Fluten, so daß ihm keine Hilfe mehr gebracht werden konnte.

Weil a. Rh. (Tod durch Unvorsichtigkeit.) Am Personenbahnhof in Weil ereignete sich ein tödlicher Unfall. Ein Fuhrmann wollte auf den bereits angefahrenen Zug aufspringen. Dabei kam der Mann zu Fall und geriet unter den letzten Wagen des Zuges. Seine Unvorsichtigkeit mußte er mit dem Tod bezahlen.

Ehne für den Mordveruch mit Kaffertlingen

Heidenheim. Nur einem glücklichen Zufall hat eine 33jährige Ehefrau aus Gerletten - Mutter von zwei Kindern und in Erwartung eines dritten Kindes - ihr Leben zu verdanken, denn es hing an einem dünnen Faden. Ihr Ehemann hatte nämlich ein Liebesverhältnis mit einer 29jährigen Bauerntochter aus Gussenradt. Das Bauernmädchen wollte, da es sich schwanger fühlte, unter allen Umständen die Ehefrau ihres Geliebten töten, um diesen heiraten zu können. Es sahte daher den teuflischen und zugleich raffiniert ausgedachten Plan, der Frau ein Heilmittel in Form einer Postwurfsendung zu übermitteln und in eine Oblatenkapsel statt des Pulvers Schängel einer Kaffertlinge zu legen, in der Absicht, daß der Frau die Magen- und Darmwand zerschnitten werde. Nur durch Zufall spuckte die Frau das „Heilmittel“ aus, so daß der veruchte Mord entbeht wurde.

Kun hatte sich die Täterin Lina Gunzenhauser vor dem Sondergericht Stuttgart zu verantworten. Dieses tagte am Dienstag im großen Katsaal der Stadt Heidenheim. Das Sondergericht entsprach dem Antrag des Staatsanwaltes auf Todesstrafe nicht, sondern ließ mildernde Umstände wailten und sprach zwölf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust aus.

Unverbesserlicher Dieb bestraft

Heilbronn a. N. Mit nicht weniger als 21 Vorstrafen belastet, hatte sich Karl Maus aus Klein erneut vor Gericht zu verantworten. Maus, der in letzter Zeit in Gärtnereien Beerensträucher und Rosenstämme gestohlen hatte, eignete sich in einer hiesigen Kunstbingerfabrik, in der er beschäftigt war, fünf Sad Hornmehl an und veräußerte sie für 80 RM. Der Angeklagte, der frech leugnete und noch einen Arbeitskameraden verdächtigen wollte, wurde zu anderthalb Jahren Zuchthaus und zu Sicherungsverwahrung verurteilt.

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung

Mannheim. Fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust sowie Anordnung der Sicherungsverwahrung wurden dem 29jährigen, bereits neunmal vorbestraften Ernst Stiegler aus Denzberg vom Mannheimer Sondergericht zuerkannt. Stiegler ist ein rüdfälliger Dieb und Betrüger, der mit allen möglichen Tricks einzelne Leute beschwindelte und bestahl.

Handel und Verkebe

Der württembergische Getreide- und Viehmarkt

Das im Laufe dieser Woche wird die Getreideernte des württembergischen Unterlandes vollends ganz geborgen. In den höher gelegenen Landesteilen, auf der Alb und im Allgäu, ist die Ernte nun mitten im Gang. Die an den südlichen Schwarzwald angrenzenden Gebiete haben dagegen erst am letzten Wochenende mit der Ernte begonnen. Die Getreideablieferungen haben bis jetzt auch in den Frühlingsgebieten noch keinen größeren Umfang, da die Einbringung der Getreideernte im Vorder-

grund stand. Wo sie bereits abgedroschen wurde, da sind die Arbeitkräfte wieder für die restliche Dechmernte eingesetzt worden. Die Mühlen sind zur Auffüllung ihrer Pflichtlagerbestände nun jezt ab immer lebhafter aufnahmefähig. Die Roggenpreisvergütung an die Verarbeitungsbetriebe beträgt für die im Juli bis September verarbeiteten Mengen 2 RM., im Oktober bis Dezember 1940 2,50 RM. je 100 Kilogramm. Anstelle der in der Jahresanordnung der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft vorgeesehenen Preisregelung für Weizenmehl wurden mit Wirkung vom 16. August d. J. neue, gleichbleibende Weizenmehlpreise gegenüber den bisher geltenden Preisen festgesetzt. Sie liegen um 50 Pfg. über den in der Jahresanordnung festgesetzten Preis. Dafür kommen die ursprünglichen wieder für die Monate Oktober 1940 bis Juli 1941 vorgezeichneten Aufschläge um monatlich 10 Pfg. in Wegfall. Es tritt somit beim Weizenmehl dieselbe Preisregelung wie beim Roggenmehl ein, und zwar wird aus dem Jahresanfang- und Jahresendpreis ein Durchschnittspreis gebildet, der während des ganzen Jahres unverändert bestehen bleibt. In Württemberg beträgt jezt nach der Erzeugerpreisfestsetzung für das Einheits-Weizenmehl, 812, ohne Roggenbeimischung 2,95 RM. je 100 Kilogramm, einschließlich Sad, zuzüglich 50 Pfg. Frachtaufschlag frei Frachtsituation, gleichbleibend für das ganze Wirtschaftsjahr. Die Unmöglichkeit am württembergischen Viehmarkt besteht seit der Neuregelung Roggenmehl ist reichlich, Weizenmehl ausreichend vorhanden. Weizenmehl wird infolge des fehlenden Teigwarenverbrauchs weniger verlangt. Mühlenabnehmerpreise sind lebhaft begehrt.

Große Zufuhren von Gemüse und Steinobst

Das hohe Gemüsebedarfs wird durch umfangreiche Zufuhren von Kopfsohl, Salatgurken, Erdbeeren und Kapuzinergrüne Bohnen, gelben und roten Rüben, Zwiebeln, Rettichern und Tomaten in- und ausländischer Herkunft zufriedenstellend gedeckt. Im allgemeinen ist die Bedarfs- und Versorgungsfrage ausgeglichen. Ueberhande verbleiben nirgends in nennenswerten Mengen. Von grünen Bohnen und Einlegegurken konnten größere Anlieferungen reibungslos untergebracht werden. In den Obstmärkten werden weiterhin regelmäßig Pflanzen, Apfelsinen, Zitrusfrüchte und Frühweizen so umfangreich angeboten, daß alle Kaufwünsche entsprochen werden kann. In Beerenobst waren in den letzten Tagen nur noch kleine Mengen an Heidelbeeren, etwas Brombeeren und Preiselbeeren anzutreffen. Ausländische Pfirsiche, sowie einheimische und ausländische Frühbirnen und Äpfel wurden immer statt aufgenommen. Zitronen kamen wieder etwas mehr herein, während die üblichen Auslandszufuhren mengenmäßig ziemlich gleich geblieben sind. Einheimisches Kernobst kommt langsam zuwachsen auf den Markt.

Getreidene: Johs. Vöterle, 23 Jahre, Malsenbach; Hans Rauter, 28 J., Dietersweiler; Christ. Gogel, Weinsp. Ott. Koch; Barbara Hiller geb. Funkler, 73 J., Dorndorf; Anton Pfeffer, Schuhmachermeister, Baijingen.

Frachtaufschlag des „Verkehrsministeriums“: G. W. Heller, Johs. Karl Heller, Engel Heller, Hermann Heller, Schmittler: Jörg Schilling, Nagold. Bat. 11. Vertriebsabteilung.

Unsere heutige Nummer umfasst 6 Seiten

Nagold, den 21. August 1940
Todes-Anzeige
Am 20. August starb
Maria Rothfuss
ledige Rentnerin, gebürtig von Ehlingen.
Beerdigung morgen Freitag nachmittag 2 Uhr
vom Kreiskrankenhaus aus.



Lohn-Steuertabelle
für Mehrarbeits- und Nachtarbeitsöhne
zu RM. 1,10 vorrätig in der
Buchhandlung Zaiser, Nagold.

1a Kartoffeln
sind zum Erzeugerpreis in größeren Mengen (mindestens 1 Zentner) laufend abzugeben.
Ch. Geigle, Nagold Telefon 424.

Post-Abonnement erneuern!!
Unsere gesch. Postbezieher werden gebeten, in den nächsten Tagen (vor dem 25. eines jeden Monats) den Zeitungsbezug durch die Post zu erneuern, damit dieser keine Unterbrechung erfährt.
Verlag „Der Gesellschaft“.



Du warst so gut, Du starbst so früh
wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.

Nach dreimonatlicher Ungewißheit erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß mein geliebter Mann, unser herzenguter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Alois Grimm
Kanonier in einem Nachrichten-Regt.

im Alter von 32 Jahren am 18. Mai 1940 in Frankreich sein junges Leben für Führer, Volk und Reich hingab.

In tiefer Trauer:

- Maria Grimm, geb. Geißler, nebst Tochter Ella
- Theresia Grimm Wee. und Kinder
- Julius Geißler, Bäckermeister, und Frau
- Anton Geißler, Pol.-Wachmeister, 3. Zl. in Frankreich
- Paul Geißler, Arbeitsmann, 3. Zl. in Frankreich
- Karl Haizmann, Oberschülze, 3. Zl. im Osten, nebst Frau und Kindern
- Alois Geiger, Flieger-Obergeleiteter, 3. Zl. in Frankreich nebst Frau und Kind
- Georg Luz nebst Frau und Kindern
- Pauline Geißler
- Bertha Geißler

Gündringen Kreis Horb, Wiggensbach/Allgäu, Böblingen, Neuhausen/Allgäu, New-York.

Meine Praxis
ist am Freitag, den 23. und Samstag, den 24. August geschlossen
Karl Narr, Heilpraktiker, Nagold.

Zum Salat, Kochen und Einmachen



GEHR. SCHWEICKHARDT-TÖBINGEN-ESSIGFABRIK
in den einschlägigen Geschäften

Reichsluftschutzbund.
Der heutige

Blockwart - Appell findet um 20.30 Uhr (nicht 22.30 Uhr) statt.

Veroinigter Lieder- und Singerkreis Nagold
Samstag mittag 1 Uhr „Traube“
Beerdigung Schlotterdeh

Kann noch zirka 40 Zentner
Weizen- und Haferstroh
sodort abgeben.
Friedrich Helber, Schreiner
Halterbach, Gartenstr.

Zeitschriften

stets vorrätig:
J. B. Müller, Beobachter
Frankfurter Arbeiter
Münchener Arbeiter
Berliner Arbeiter
Kölnischer Arbeiter
Stuttgarter Arbeiter
Deutsche Arbeiter
Das schwarze Korps
Sport-Arbeiter
Sportbericht
Radio-Zeitungen
Käsehefte
Der Sturm
Der Mittag
Grüne Post
Neue J. Z. (30. Jahrgang)
Die Woche
Koralle
Buchhandlung Zaiser

Churchill vor dem Unterhaus

Die letzten Niederlagen „erfolgreicher Rückzüge“ — England muß überseeische Gebiete an die USA „verpachten“

Genf, 21. Aug. Der Premierminister Seiner britischen Majestät hat wieder einmal versucht, vor dem Unterhaus in einer ausführlichen Rede dem englischen Volk Mut zu machen. Die Rede Churchills ist ein typisches Produkt englischer Großsprecherkunst und Angli. Churchill befindet sich in äußerst unangenehmer Position, was in der Rede drastisch zum Ausdruck kommt. Er mußte die letzten Niederlagen Englands erläutern, und er tat das dadurch, daß er Scheinerefolge produzierte, um dahinter „erfolgreiche Rückzüge“ zu verbergen. Jede Bezeichnung war immerhin eine Reihe von Zugeständnissen, so wenn er von 92.000 Mann britischer Verluste sprach.

Im Verlauf seiner Darlegungen erklärte Churchill, Deutschland habe sich über ganz Europa stabilisiert. Englands offensivste Vorbereitungen seien nun allmählich zusammengefaßt worden, und England könne sich mit Methode und Entschlossenheit für die Feldzüge von 1941 und 1942 vorbereiten. Ein Mittel, um das Ende dieses Krieges schnell herbeizuführen, sei das, den Feind davon zu überzeugen, daß England sowohl den Willen wie auch die Mittel besitze, nicht nur diesen Krieg bis ins Unabsehbare fortzuführen, sondern ihm auch mächtige und unerwartete Schläge beizubringen.

Für wie lange sich Churchill auf einen Feldzug vorbereiten kann, ist nicht festzusetzen; denn die Bestimmung der Dauer des Feldzuges wird nicht von ihm, sondern von den deutschen Waffen abhängen. Wir entlassen uns im übrigen noch sehr gut, daß auch japanische Minister von einem Krieg von 30 und 30 Jahren Dauer gesprochen haben und daß dann die deutschen Waffen den ganzen Spieß in acht Wochen beendeten.

Die Blockade Englands

Zur Blockade erklärte Churchill: „Es ist unsere Pflicht, die Blockade nicht nur gegenüber Deutschland, sondern auch Italien, Frankreich und allen anderen Ländern gegenüber aufrechtzuerhalten, die in deutsche Hand gefallen sind.“

In der ganzen Welt wird es nur Gelächter auslösen, wenn Churchill von einer Blockade Europas spricht. Das müßte so ankommen, als wenn ein Großgewohnheitsfresser sich fragt, ob er um die Sonne oder ob die Sonne um ihn kreist. Nicht Herr Churchill blockiert Europa, sondern England ist von Europa blockiert. Wenn Churchill jetzt einen Hungertodesplan gegen England als chemische Bundesgenossen entwickelt, so ist das ein typisches Zeugnis für den britischen Journalismus, wie es schlimmer gar nicht gedacht werden kann. Aber auch durch diese Rechnung wird Herr Churchill ein Strich gemacht werden.

Churchill scherte dann seinen Hören vor Augen, wie sehr sich seit einem Dreißigertage die Lage für England verschlechtert hat. Die Holländer seien zerschmettert, Belgien sei überfallen, das englische Expeditionskorps sei abgegriffen und beinahe gefangen genommen worden. Das verbündete Frankreich habe jetzt außerhalb des Krieges, und Italien befinde sich im Krieg mit England. Ganz Frankreich sei in der Gewalt des Feindes. Die ganze Westküste Europas vom Nordsee bis zur iberischen Grenze sei in den Händen der Deutschen. Alle Häfen und alle Flugplätze könnten zu Sprengstoffbettern der Invasion werden.

Trotzdem wagt Churchill zu behaupten, daß das englische Volk unerschrocken, einig und entschlossen sei, wie noch niemals zuvor. Es sei möglich, so fuhr er dann fort, daß England noch weit größere Prüfungen durchzumachen haben werde. Aber in der Zwischenzeit sei die Insel besetzt worden. Die Armeen seien wieder bewaffnet und reorganisiert worden. Die gesamte britische Armee bestände sich im Mutterlande, mehr als zwei Millionen entschlossener Kämpfer. Das ganze Land sei gegen den Einbruch gerichtet, und die Flotte sei heute weit stärker als zu Beginn des Krieges. Die Meere seien frei (1). Die Handelsstimmung, die die britische Flotte trage, sei ebenfalls stärker als zu Beginn des Krieges. Die Lebensmittelvorräte seien sehr viel größer als in Friedenszeiten (1). Das Empire bleibe unbesiegt.

Die Verurteilung Churchills, daß England heute stärker denn je sei, ist typisch. Es ist ja allgemein bekannt, daß England durch Niederlagen, Verluste und „geordnete Räumungen“ stark wird, nicht durch Siege. Es ist die typisch britische Logik: Deutschland wird durch seine Siege schwach, England durch seine Niederlagen stark.

Die deutschen Luftangriffe

Der Premierminister ging dann auf die räumlichen Luftangriffe auf England ein und erklärte, die große Luftschlacht habe jetzt die größte Festigkeit angenommen. Es sei jetzt noch zu früh, Voraussetzungen zu stellen, wie groß ihre Bedeutung und wie lang ihre Dauer sei. Der Feind werde noch weit größere Anstrengungen machen. Der Feind sei zahlenmäßig weit stärker als die Engländer. Aber Englands neue Produktion überseeischer Gebiete werde die feindliche Produktion über den Kampf so lange fortsetzen, wie es dem Feind beliebt, und je länger er andauern werde, um so schneller werde England mit ihm die gleiche Stärke oder sogar das Übergewicht gewinnen, von dem der Ausgang des Krieges im weitesten Umfange abhängt.

Insgesichts der gewaltigen Siege der deutschen Luftwaffe hat Churchill nicht umhin gekonnt, nun doch wenigstens zuzugeben, daß die deutsche Luftwaffe stärker als die englische ist, was die englische Presse noch in den letzten Tagen entschieden bestritten hat. Dagegen kann Churchill keineswegs Auskunft darüber geben, ob die englische Produktion die deutsche übersteigt; denn davon hat er keine Ahnung.

Eine unerschämte Lüge ist es, wenn Churchill dann davon spricht, die englischen Bomber würden in Deutschland militärische Ziele betreffen. Bekanntlich finden die meisten englischen Einflüge in der Nacht statt, und dabei werden dann militärische Ziele wie das Goethe-Haus in Weimar, der Ehrenfriedhof in Neuz und Drankmiller in Heidelberg bombardiert. Wenn aber Herr Churchill auf diese Tatsachen keine Hoffnung auf den Sieg gründet, dann wird diese Hoffnung sehr bald durch die deutsche Luftwaffe zerschlagen werden.

Ein direkter Schlag ins Gesicht der geschichtlichen Wahrheit ist die Behauptung vom „Wohlfühl Frankreich“. Die Wahrheit ist, daß Frankreich kapituliert hat, nachdem es von England schließlich im Stich gelassen worden ist, und nachdem vor allem die Luftwaffe, die nun heute England selbst schlingern soll, gerade in den entscheidenden Kämpfen die Franzosen im Stich gelassen hat.

Das bedenkliche Übergewicht seiner Seemacht erlaube es England, erklärte Churchill weiter, seine Augen sowohl wie auch seine Streitkräfte zum Mittelmeerraum zu lenken gegen jenen anderen Feind.

In der Behauptung, England könne jetzt in noch starkerem Maße seine Streitkräfte im Mittelmeer gegen Italien anwenden, ist sehrzustellen, daß die erste Folge ja bereits die erfolgreiche Räumung von Somaliland war.

Churchill fuhr fort, es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß nach der Räumung von Somali noch Operationen von bedeutenderem Umfange im mittleren Orient bevorstehen. Mit dieser Behauptung hat Churchill allerdings recht. Aber diese Operationen werden denen von Dänemark und Somaliland sehr ähnlich sein.

Verpachtung von englischen Gebiet an USA

Darauf machte Churchill dem Unterhaus eine sehr interessante Mitteilung:

„Vor einigen Monaten“ so erklärte er, „kamen wir zu der Überzeugung, daß die Interessen der Vereinigten Staaten und diejenigen des britischen Empire erforderten, daß den Vereinigten Staaten Möglichkeiten für die Verteidigung der westlichen Erdhälfte geschaffen werden müssen für den Fall, daß Deutschland die Kontrolle über einen großen Teil Westeuropas an sich reißen sollte.“

Wir haben daher von uns aus spontan beschlossen, der Regierung der Vereinigten Staaten mitzuteilen, daß wir uns glücklich schätzen würden, beratliche Verteidigungsmöglichkeiten zu ihrer Verfügung zu stellen, indem wir ihr geeignete Stellen überbringen, die in anderen transatlantischen Besetzungen gelegen sind. Roosevelt gab kürzlich klar zu verstehen, daß er mit uns, mit Kanada und Neufundland die Entwicklung der amerikanischen Verteidigungsmöglichkeiten auf Neufundland und auf den Antillen zu erörtern wünsche. Was die britische Regierung anbetrifft, so ist sie durchaus willens, den Vereinigten Staaten solche Verteidigungsmöglichkeiten auf der Grundlage einer 99-jährigen Pacht zu überlassen.“

Wenn Churchill behauptet, Großbritannien habe den Vereinigten Staaten spontan die Verpachtung von Stützpunkten angeboten, so ist wohl sehr zu bezweifeln, ob das wirklich ein so spontaner Entschluß gewesen ist. Wir sehen darin vielmehr ein Zeichen auswegloser Bedrängnis.

Der für England so bedrohliche Gang der Ereignisse hat den englischen Oberleutnant Churchill endlich einmal gezwungen, vor der Öffentlichkeit zu sprechen; doch was er seinen Hörern geben konnte, war an „Positivem“ nur Wut, dagegen an Negativem eine Kette von Niederlagen, Rückzügen und Räumungen. Mit diesen Phrasen kann Churchill keine Dummheit mehr fördern. Er sprach, als sei er der Gebieter über ein intaktes Weltreich. Diese Sprache aber ist sehr am Platze; denn die letzte Niederlage in Somaliland hat gezeigt, daß das britische Empire ein Koloss auf tönernen Füßen ist. Was immer es angegriffen wird, da muß es Rückzüge und „geordnete Evakuierungen“ antreten. Die europäische Öffentlichkeit hat diesen Phrasenschaum fast; denn dahinter tritt die Hilflosigkeit des englischen Standpunktes nur allzu deutlich in Erscheinung.

„Geschwätz eines Größenwahnsinnigen“

Pressestimmen zur Churchills Rede

Rom, 21. Aug. Wenn sich auch die Britischen Mißerfolge oder vielmehr die „erfolgreichen Rückzüge“, wie man dies in England zu nennen beliebt, häuften, so bleibe deswegen doch, wie man in Rom betont, der Optimismus der führenden Männer Großbritanniens unerschütterlich. Dies habe jedoch erst wieder Churchill bewiesen. Allerdings habe er dabei eingestehen müssen, daß sich während seiner dreimonatigen Regierung die Lage an allen Fronten zum Schaden Englands gewandelt habe. Im übrigen hätten sich seine Darlegungen, wie gewohnt, aus unbegründetem Optimismus und ebenso oberflächlicher wie leichtfertiger Zukunftsmut zusammengesetzt. Eine Rede also, wie sie für englische Staatsmänner üblich ist.

Moskau, 21. Aug. Die Rede Churchills wird von der norditalienischen Presse in ausführlichem Auszug wiedergegeben, aber nicht weiter kommentiert. Nur die Überschriften machen deutlich, welchen Eindruck das Geschwätz des britischen Premierministers hinterlassen hat. Große Heiterkeit hat keine übliche Phrase von dem „erfolgreichen Rückzug“ der Engländer ausgelöst. „Gott sei dank“ — spricht von einem Größenwahnsinnigen; der sein Vertrauen in die Juden setzte und sich noch damit rühme, daß das nationalsozialistische Deutschland auf diese Hilfe nicht mehr zählen könne!

Moskau, 21. Aug. Churchills Rede wird in der Moskauer Presse wiedergegeben als ein typisches Dokument für die Weltverfassung Englands, das jedoch außerhalb der britischen Insel niemand mehr beirudern kann. Hervorgehoben wird weiter, daß England seine Hungerblockade gegen die von Deutschland besetzten Gebiete und damit vor allem gegen seinen ehemaligen Verbündeten Frankreich fortsetzen wolle. Natürlich werden die phantastischen Angaben über die „Erfolge“ der britischen Luftwaffe bei den gegenwärtigen Luftkämpfen auch in Moskau nicht ernst genommen, ebensowenig wie seine an die Phantasten eines Fieberfrenken erinnernden Behauptungen, daß England demnach im Kampfe mit Deutschland „die Luft Herrschaft erringen“ werde.

Bern, 21. Aug. Die „Tribüne de Lausanne“ setzt sich mit der Rede Churchills ausführlich auseinander und stellt zu den Angaben über die englischen Verluste fest, daß diese verhältnismäßig viel niedriger seien als diejenigen Frankreichs. Der Inselstaat, so schreibt das Blatt, der in aller Eile seine Armeen hinter den schützenden Karmelkanal zurückzog, ist nicht gerade berufen, das „Verbrechen der Männer von Blyth“ zu brandmarken, die zwischen der Kapitulation und der totalen Belagerung des Landes zu wählen hatten. Zu Churchills Erklärungen über die Blockade meint das Blatt, es handele sich um die alten Argumente aus dem ersten Kriegesmonat.

Belgrad, 21. Aug. Der größte Teil der politischen Kreise Belgrads ist sich darüber einig, daß Churchill wieder einmal in seiner bekannten Großsprecherer Redeleistungen vollbracht habe. Man verurteilt insbesondere seine, wie man hier sagt, katastrophale Erklärung, daß nur durch den Hunger Deutschland zur Strecke gebracht werden könne, während sonst englische Erklärungen nur so von Humanität krieseln.

Feldpost-Schachteln
bei G. W. Zaifer • Magold

Spaniens Rolle in Europa

Brücke nach Afrika und Uebersee — Zukunftsaussichten nach dem Ende der britischen Wirtschaftsherrschaft

NSK. Die skandinavische Halbinsel ist nach der Erledigung des Falles Norwegens und der unheimlichen Bindung der skandinavischen Länder an England und Frankreich allmählich in den neuen europäischen Wirtschaftsraum eingegliedert worden, den Deutschland in Verbindung mit Italien als „Friedensarbeit im Kriege“ bereits jetzt aufbaut. Während drüben am Kanal noch die Wäpfe ihre ehernen Sprache sprechen und die Bomber sich über England Luftschlachten liefern, findet im gesamten kontinentalen Europa der Umbau zur wirtschaftlichen Neuordnung statt, die das Ziel hat, die materiellen Lebensbedürfnisse der einzelnen Länder in einem planmäßigen Güteraustausch zu decken. Im Falle Skandinavien ist diese Aktion noch im Gange, hinsichtlich des großen Südostrums war sie eigentlich bereits vor dem Kriege begonnen und ist während des Krieges so zielbewußt weitergeführt worden, daß der Wirtschaftsaustausch Mitteleuropa—Südostruropa schon ein Begriff geworden ist. Nachdem nun Frankreich niedergeschlagen und aus der englischen Blockadeklammer herausgenommen ist, ist der weite südostruppische Raum für die handelspolitische Neuordnung frei geworden. Bezüglich Frankreichs sind natürlich noch die Nachwehen des Krieges und die Erschwernisse der zerstörten Verkehrsverbindungen vorläufig in Rechnung zu stellen. Doch wird sowohl im besetzten wie im unbesetzten Gebiet Frankreichs Vorsorge dafür getroffen, daß in absehbarer Zeit die verkehrsmäßigen und damit die handelspolitischen Voraussetzungen sich wieder im gebrauchsmäßigen Zustand befinden.

Auf diese Weise wird ein wertvoller Landkomplex, die iberische Halbinsel mit Spanien und Portugal, dem großen mitteleuropäischen Austauschgebiet von Handelswaren wieder zugänglich gemacht. Diese beiden Länder waren in der Vergangenheit genötigt, einen wesentlichen Teil ihres Bedarfs an Warenartikeln von England zu beziehen, da die Wege nach Deutschland versperrt waren. Da aber Spanien schon immer ein enger Handelspartner von Deutschland gewesen ist, namentlich vor Ausbruch des Bürgerkrieges, werden natürlich alle Mittel angewandt, um dieses Land mit seinen vielen Ausfallorten zum Meere und zu den Erdteilen Afrika und Amerika im Sinne der europäischen wirtschaftlichen Neuordnung möglichst einzugliedern. Entsprechende neue Handelsvertragsverhandlungen sind seitgeleitet. Nicht nur Deutschland kann eine Anzahl Edelmetalle gebrauchen, die in Spanien gefunden und verarbeitet werden, sondern auch Spanien ist größter Interessent für deutsche Industrieprodukte, die sich ähnlich wie im Falle Südostruropa auf den Haushaltsbedarf erstrecken. Die deutsche Industrie hat ihre Produktion, wie die Messen aus jüngster Vergangenheit erwiesen haben, gerade nach dieser Richtung erweitert und verfügt trotz des Krieges über Vorräte, die jede Nachfrage decken können. Es ist kein Zufall, daß Spanien auf den zahlreichen Messen, die in diesen Wochen stattfinden, sehr stark vertreten ist mit dem Ziele, sich über die Möglichkeiten deutscher Lieferungen auf dem Wege gegenseitigen Austausches zu informieren.

Nicht zu vergessen ist die Tatsache, daß die Erzeugnisse des europäischen Nordens, also Skandinaviens, weitgehend für die spanische Wirtschaft von Bedeutung sind, namentlich für Holz und Zellulose. Andererseits interessieren sich die nordischen Staaten wieder für mancherlei Güter der südwesteuropäischen Halbinsel. Die Tatsache, daß der europäische Wirtschaftsaustausch auf einer überaus gesunden und weiten Basis liegt, ist früher gar nicht genügend bekannt gewesen und ausgewertet worden. Auch vom südostruppischen Raum einschließlich der Sowjetunion ergeben sich bedeutende Handelsmöglichkeiten nach Spanien, namentlich seitdem England die Dummheit begangen hat, Spanien und Portugal von der amerikanischen Erdölzufuhr abzusperrn; die genannten Länder werden natürlich jetzt auf das rumänische und russische Öl zurückgreifen. Der Plan Englands, Europa wirtschaftlich zu blockieren, ist einer der törichtesten, den es jemals gefaßt hat, und wird nunmehr mit der totalen Blockade des Inselreiches beantwortet.

Der iberischen Halbinsel kommen darüber hinaus für die Zukunft noch die wichtigen Aufgaben eines Kommissionärs zu anderen Erdteilen zu.

Spanien und Portugal werden ihrerseits einmal die Brücken zu den großen überseeischen Handelsbezirken sein, die sich von ihren Häfen nach Afrika und Südamerika ergeben. Insbesondere was Afrika angeht, darf man erwarten, daß nach dem Kriege die reichen Bodenschätze dieses Erdteiles und die sich später wesentlich heiligernden kolonialistischen Erzeugnisse zum großen Teil den Weg über Spanien nach dem kontinentalen Europa nehmen; nach dem Kriege wird es Leine Jimingburg Gibraltar mehr geben, die den Handel des Mittelmeeres und der Erdteile sich zu kontrollieren anmaßt. Doch ist der Begriff iberische Halbinsel als Teilgebiet und Uebergangszone des großen europäischen Handelsraumes erst im Werden, doch zeichnet sich schon heute klar die große Zukunft dieses Gebietes ab, die es im Zuge der im weitestlichen von Deutschland eingeleiteten wirtschaftlichen Neuordnung Europas haben wird.

Volltreffer auf englischen Fliegerhorst

Im Sturzflug aufs Ziel — Das hat hingehauen!

Von Kriegsberichterstatter Julius Gallian

NDJ... 21. Aug. (SK) Angriff auf einen Flughafen in Südengland! Lauter der Einsatzbefehl. Die Taktik des Angriffes wird soldatisch kurz besprochen, dann rufen die Staffelführer ihre Befehlsgruppen zu sich. Die Maschinen werden klar gemacht zum Start. Kurz darauf sind wir schon auf 1000 Meter gestiegen und klettern noch höher, bis sich unter uns ein weitläufiges Wolkenmeer ausbreitet. Der Kommandeur führt mit seiner Maschine die Gruppe. Ihm folgt Kette auf Kette; es ist wunderbar, wie die Kette über die Wolken dahinjagt, beherrscht von ruhigen und erfahrenen Männern, deren einziges Sinnen und Trachten der Vernichtung des Gegners gilt.

Da hohen Geschwindigkeit zu uns. Das ist eine feine Hölle und die Aussicht des Erfolges wird nun zur Gewißheit. Einer Luftschiffahrt gleich ziehen wir nun dahin, deutsche Bomber und die von den Engländern so gefährlichsten Beschützer in inniger Zusammenarbeit vereint. Jahn Minuten noch, und wir müssen an der englischen Küste sein. Alle Gesichtspunkte sind beachtet. Die sich abfallende Steilküste, breite Fischmündungen werden sichtbar, wir überfliegen die Insel Wight, sehenournemouth unter uns liegen und stoßen tiefer in das Land vor. Ein ausgebeuteter Fliegerhorst liegt unter uns. Der Kommandeur prüft die Karten, verständigt sich mit dem Beobachter: Es ist unser Flugplatz, für den die kühleren Griffe bestimmt sind, schwere und mittlere, dazu Brandbomben, damit die Zerstörung gründlich ist. Es ist eine schwere, kostbare Last, die wir den Engländern mitgebracht haben.

Inzwischen sind zahlreiche englische Jäger aufgeklappt, um den Angriff abzuwehren. Auf diese flitzen sich nun unsere Zerstörer, halten uns so den Feind vom Leibe und ermöglichen uns, den Angriff unabwehrbar durchzuführen.

Es ist ein eigenartiges Erlebnis, Zeuge eines großen Luftkampfes zu sein. Blühschnell laufen die kleinen, wenigen Jäger durch die Luft verflucht immer wieder aufs neue anzugreifen, bis bald da, bald dort einer brennend abstürzt, von unseren Jägerführern abgeschossen. Wir können das Schauspiel nicht lange beobachten. Der Flugzeugführer drückt auf den Steuerknüppel, und die Maschine setzt zum Sturzflug an. In rasender Geschwindigkeit fliegen wir zur Tiefe, die scheinbar zu uns heraufgezogen kommt. Ich will den Augenblick des Bombenabwurfs im Bilde festhalten, aber die Gewalt des Sturzes drückt mich erst hoch, dann im Augenblick des Abfangens wieder zu Boden. Doch der Kopf bleibt klar. Da fliegen die Bomben und schlagen strahlend in die Hallen und Gebäude, auf Rollfeld und Straße unter uns. Sekunden später lodern die Flammen der detonierten Bomben empor. Einschlag auf Einschlag kann ich feststellen, denn eine Maschine nach der anderen ist im Sturz ihre Bombenlast losgeworden. In Sekundenbruchteilen spielt sich alles ab, und doch konnte ich in drei Aufnahmen Angriffsziel und Bombentreffer festhalten. Man weiß in solchen Augenblicken wirklich nicht, was man mehr bewundern soll, die Ruhe und das hervorragende Können des Flugzeugführers oder die Beweglichkeit und Leistungsfähigkeit unserer Maschine. Ein Bombentreffer hat sich über diesem Flugplatz entladen. Auslösende Brände verbreiten tiefe Rauchschwaden. Das hat hingebaut!

Kun entdecken wir, daß wir allein sind. Die Jäger fliegen sich noch immer mit den Spitfires und anderen Jägern herum. Wir nehmen Kurs zur Küste. Unsere Aufgabe ist erfüllt. Einige Jäger folgen und versuchen, sich an unsere Maschine heranzumachen, was ihnen aber nicht gelingt; sie bedrängen eine weiter zurückgebliebene Maschine, aber schon sind wir an der Küste, schrauben uns hoch, vor der glasverleibten Führerlanze tauchen die ersten Wellenflügel auf, und gleich darauf haben wir den weißelbigen Teppich unter uns, der sich inzwischen bis zur Küste vorgeschoben hat. In der Ferne sehe ich noch Jäger durch die Wolken fliegen, die anscheinend nach Heute suchen. Ob es ihnen doch noch gelingt? Bald aber fliegen sie zurück, um nicht selbst von den Jägerführern auf den Grund des Meeres geschickt zu werden. Die übrigen Maschinen sind nun auch herangekommen und in besserer Laune geht es heimwärts. Aus meiner Kabine heraus sehe ich plötzlich ein Flugzeug steil in die Tiefe stürzen, ein Aufschlag im Wasser und wenige Sekunden später ist Stille. Was mag die Ursache gewesen sein? Ein Fallschirm entfaltet sich in der Ferne und kleine Punkte lassen vermuten, daß die Besatzung rechtzeitig abspringen konnte. Ruch gebe ich meine Meldung durch: Der Junker gibt sie weiter an den Seerichters. Ob die Kameraden wohl gerettet werden?

Wir befinden uns auf dem Heimflug. Beobachtet und Flugführer bedienen ihre Apparate. Es gehört schon eine ordentliche Konzentration dazu, unter solchen Verhältnissen alle diese technischen Dinge spielend leicht und wie selbstverständlich zu bedienen.

Am Flugplatz begrüßt uns der Commodore, ein Ritterkreuzträger, der eben erst von einem Feindflug zurückgekehrt ist. Freudestrahlend kann ihm der Kommandeur Meldung über den großen Erfolg erkatten. Einige Zeit später kann der Kommandeur bereits die Bilder vom Flugplatz mit den Bombeneinschlägen und damit den Beweis für das Gelingen des Unternehmens erbringen. Es war der wichtigste Angriff der Gruppe in diesen Tagen. Und das Schöne war die Nachricht am anderen Morgen, daß die vier Kameraden dank der rechtzeitigen Rettung vom Seerichters gerettet worden sind und somit der Angriff ohne Verluste an Menschenleben durchgeführt worden ist. Da strahlen die Augen unseres Hauptmanns und Kommandeurs, und mit ihm freuen sich alle seine Flieger.

Subel um Somali

Nach Romjos, Andalsens und Dänkirchen haben die Engländer nun auch das Somaliland geräumt, und Keuter meldet, daß das „mit Erfolg“ geschehen ist. Die englische Kriegsgeschichte ist also schon wieder einmal um eines „glorreichen Rückzug“ reicher geworden.

Die von „hysterischen Ansätzen“ geplagten und auch sonst schon berühmten Mederer in den Vorstädten Londons werden erneut behaupten, daß da unten in Somaliland bestimmt etwas „faul“ gewesen sein muß. Das britische Kriegsministerium bemüht sich ihnen die Sachlage plausibel zu machen. „Drei Möglichkeiten gab es“, so beginnt das Drama. „Erstens hätten wir genügend Truppen hinschicken können, aber das ging nicht, weil wir die Reflektoren auf den anderen Kriegsschauplätzen brauchten. Zweitens hätten wir ja auch sofort und widerstandslos abziehen können, aber



aus das ging nicht, weil dann britisches Gebiet kampflos geräumt worden wäre. Wir haben deshalb eine dritte Lösung gefunden, und sie bestand darin, daß wir im Lande blieben und dem Feind die größtmöglichen Verluste zufügten, bis der Rückzug unvermeidlich geworden war, und nun haben wir das Land geräumt, nachdem sich die englischen Truppen ihrer Aufgaben geschickt und mit bemerkenswerter Bravour entledigt haben.“

Am Somaliland haben die Engländer nie eine reine Freude gehabt. Die Eingeborenen gingen mit Haß und Verachtung an ihnen vorüber. Die Feldzüge gegen Mohammed, den „tollen Nullah“, haben Ströme von Blut gekostet. Somaliland war keine reiche Kolonie, aber es war ein ungeheuer wichtiger strategischer Stützpunkt auf dem Wege nach Indien, und deshalb hielten es die Engländer mit Zähnen und Klauen fest. Erst vor ein paar Tagen hat Margery Perham, der als Kompaniechefin an den Feldzügen gegen die aufständischen Somali-Krieger teilnahm, in der Londoner „Times“ ein Urteil abgegeben, das in seiner sachmännlichen Schlichtheit und Nüchternheit den Kern der Sache trifft. Unbestimmt um Churchill und Cooper machte er den Engländern klar: „Somali war nie eine Kolonie des Friedens. Sein Verlust als mohammedanisches Land würde aber für England eine ungeheure Prestigeinbuße bedeuten. Es würde auch die möglicherweise mit uns sympathisierenden abessinischen Eingeborenen zur äußersten Zurückhaltung veranlassen. Das Wichtigste aber ist, daß die an Italien fallende 900 Kilometer lange Küste alle Möglichkeiten für Flugplätze bietet, von denen aus der Golf von Aden wie von einer Festung überfallen werden könnte.“

Das klingt schon ganz anders als die Mär von dem glorieichen Rückzug. Englands Hoffnungen auf die „möglichst weite“ in Abessinien stehenden Verbündeten sind wie die Spreu vor dem Winde zerflogen. Es hat auch nichts genützt, daß man den Regus im Flugzeug nach Chartum schaffte, um ihn zum symbolischen Mittelpunkt einer Aufstandsbewegung in Italienisch-Ostafrika zu machen und dadurch noch für eine Weile den Nimbus der englischen Macht unerschütterlich aufrechtzuerhalten. Hier ist ein Schlag auf England herabgefallen, der in seinen Auswirkungen noch gar nicht übersehen werden kann.

Churchill hat bis zum letzten Tag versucht, die Engländer über die Gefährlichkeit ihrer Lage hinwegzutäuschen. Es ist äußerst aufschlußreich, in den Berichten zu blättern, die der britische Propagandabüro über die Kämpfe in Somaliland herausgegeben hat.

Keuter am 6. August: Die britischen Truppen, die den italienischen Eindringlingen Widerstand leisteten, gehören den Kamelreitern des Somalilandes an, das aus ausgezeichneten und sehr gut ausgebildeten Soldaten besteht.

Radio London am 8. August: Die Ansicht in gewissen Kreisen, daß England die Evakuierung Britisch-Somalilands vorbereite, ist völlig falsch.

Blada klappte das Attentatband zu, lachte selbstgefällig und erhob sich.

Auch die Briten standen auf. Man konnte es ihnen ansehen, daß sie äußerst zufrieden waren.

Der Jude öffnete die Tür.

„Bitte sehr, meine Herren. Ich habe im Garten den Frühstücksstisch decken lassen. Das für beide Teile so überaus glänzende Geschäft muß natürlich gebührend begossen werden!“

Drittes Kapitel

Zur selben Zeit, als der Jude Salus Blada mit seinen britischen Freunden bei Selt und guter Laune am Frühstücksstisch zusammen saß, kehrte Grith Raimund, von einer Morgenfahrt kommend, in ihre väterliche Villa zurück.

Als sie mit der Elastizität eines jungen Rehens aus dem Wagen hüpfte und den Garten betrat, kam der alte Diener Franz in sichtlich Erregung auf sie zu.

Das junge Mädchen sah ihn verwundert an.

„Nun, Franz, was ist Ihnen denn über die Leber gelaufen? Sie machen ja ein Gesicht, als hätten Sie Zahnschmerzen! Haben Sie Ärger gehabt?“

Franz holte erst einmal tief Atem, bevor er antwortete: „Am Hüttenwerk ist heute morgen ein Streik ausgebrochen! Alle einheimischen Arbeiter sind in den Ausstand getreten!“

„Ich weiß es, Franz. Man berichtete es mir schon, als ich fortfuhr. Außerdem machte ich vorher die Bekanntschaft einiger Streikposten. Es waren ein paar widerwärtige Gesellen!“ antwortete Grith lächelnd. „Und das hat Sie so in Erregung gebracht?“

Der alte Diener schüttelte den Kopf.

„Nicht das allein, Fräulein Grith. Es ist da noch etwas anderes. Vorhin kam ein Herr, namens Jaro Bondy, und hat, herrn Geheimrat in einer sehr wichtigen und dringenden Angelegenheit sprechen zu dürfen.“

„Bondy — Bondy —?“ überlegte das junge Mädchen.

Keuter am 8. August: Der Verteidigungsplan besteht darin, den Feind zu beunruhigen und ihn in einem für ihn ungünstigen Augenblick zu überraschen.

Keuter am 11. August: Es kommt darauf an, den Feind zu veranlassen, daß er seine wertvollen Lebensmittel, Treibstoff und Munitionsvorräte verbraucht, die er nicht mehr ersetzen kann. Das wird strategisch für ihn den Ruin bedeuten. Unser Ziel ist die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte. Je mehr die Italiener ihre Verbindungslinien verlängern und ihre administrativen Schwierigkeiten vergrößern, um so besser ist das für uns.

Radio Coventry am 13. August: Der italienische Vormarsch in Somaliland ist zum Stillstand gebracht worden.

Keuter am 14. August: Die Lage ist zwar ernst, aber nicht kritisch.

Keuter am 15. August: Im Unterhaus teilte Churchill mit, er sei im Besitz wenig zufriedenstellender Nachrichten über das Somaliland.

Keuter am 20. August: Antlitz wird mitgeteilt, daß Somali mit Erfolg geräumt worden ist.

Das ist die Grundlage für den englischen Sieg von Berbera.

Wir wollen es mit dem Soldaten Margery Perham halten, der durchaus recht mit seiner Behauptung hat, daß hier ein ungeheurer englischer Prestigeverlust vorliegt. Die Nachricht von der britischen Niederlage im Somaliland wirkt sich wie ein Lauffeuer durch die weiten Räume des schwarzen Erdteils fort, durch den Sudan, durch Kenia, durch Uganda, Rhodesien und die Südafrikanische Union, und auch durch die arabischen und indischen Länder schwingt die bedeutsame Kunde: England ist nicht unbesieglich; es ist bei Berbera ins Meer gestürzt worden; und so wird England sein „Gesicht“ verlieren. Es wird ein stiller Tadel unter den Völkern sein, die seit Jahrzehnten und Jahrhunderten unter der britischen Krone leuchten.

Ein großes Weltreich wird untergehen... Die ersten Anzeichen haben sich deutlich vom Hintergrund ab. Die Italiener aber verdienen den herzlichsten Glückwunsch des deutschen Volkes zu ihrem Erfolg in Somaliland. Er ist ihnen nicht vom Himmel in den Schoß gefallen. Er mußte in glühendem Sonnenbrand und unter unjünglichen Strapazen erkämpft werden. Sie haben nun wertvolle Kräfte frei, an den Krieg weiter nördlich im Vordringen des Roten Meeres fortzusetzen.

„Schlag gegen die Straße nach Indien“

Stützpunktsystem um Aden zerprengt — „Italien hat eine alte Rechnung beglichen“

Mailand, 21. Aug. Der siegreiche Vorstoß der italienischen Truppen nach Britisch-Somaliland und die Eroberung der Hauptstadt Berbera bildet das Hauptthema der norditalienischen Pressekommentare. Der „Popolo d'Italia“ spricht von der ersten kolonialen Niederlage Englands und hält die Reflektoren her, mit der die italienischen Truppen voranschreiten. Die orientalischen Völker, die durch Generationen das britische Imperium als eine unermundbare Macht angesehen hatten, erleben jetzt die Flucht der britischen Truppen und damit zum erstenmal eine koloniale Niederlage Englands. Auch im Somaliland habe sich das strategische Genie Mussolinis bewährt. Durch die Eroberung von Britisch-Somaliland habe Italien einmal seine Fronten um Abessinien auf zwei verringert, zweitens aber auch das britische Stützpunktsystem Berbera — Perim — Aden zerprengt. Berbera ist jetzt eine Basis für die Kontrolle von Aden und den Weg nach Indien.

Der „Corriere della Sera“ spricht von einem ersten vernichtenden Schlag gegen die Straße nach Indien. Es sei eine Bitte, wenn London seine Niederlage mangelnder französischer Hilfe beschreibe, zumal der französische Gouverneur von Djibuti, bei den schönen Namen „Champion“ trage, es für nötig befand hätte, mit vielen Offizieren seinem englischen Kollegen zu Hilfe zu kommen. Mit Britisch-Somaliland habe Italien einen Stein in der Flanke seines Imperiums beseitigt und die Legende von der kolonialen Unverletzbarkeit Englands zerstört.

Die „Gazzetta del Popolo“ aus Turin schreibt, die Eroberung von Britisch-Somaliland sei die Frucht der Strategie der italienischen Führer, in erster Linie des Duce, und der Tapferkeit der italienischen Soldaten. Italien habe damit eine alte Rechnung mit dem britischen Kriegsminister Eden beglichen und seine Sühnmaßnahmen zurückgezahlt. Jetzt habe Italien die Soldaten Edens in Somaliland geschlagen.

Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

Urheber: Ewingschulz, Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„Aber meine Herren! Was hat das schon zu sagen? Eine Aktienmajorität ohne Kapital? Damit kann auch der klügste Mensch nichts anfangen, umsoweniger, wenn er, wie dieser Geheimrat Raimund, moralisch nicht aus seiner Haut heraus kann.“

„Und wenn Raimund versuchen sollte, irgendwo eine Anleihe aufzunehmen?“

„So geschieht das selbstverständlich bei mir!“ antwortete der Jude zynisch und schlagfertig. „Auch dafür ist Vorsorge getroffen worden. Ich habe kurz vor Ihrer Ankunft meinen Kompanion zu Herrn Geheimrat Raimund beordert, um ihm den Zusammenbruch des Bankhauses Silverius mitzuteilen und ihm gleichzeitig eine Anleihe anzubieten. Raimund gleich heute einem Ertrinkenden und wird deshalb nach jedem Strohhalm greifen, den ich ihm vorhalte. Sie sehen also, daß ich alle Eventualitäten in Betracht gezogen habe, so daß die Sache völlig in Ordnung geht.“

Der Jude blätterte in dem vor ihm auf dem Tische liegenden Aktienstück. „Ich habe auch inzwischen die Liste mit den Namen der einzelnen Aktionäre anfertigen lassen. Bitte sehr.“ Er reichte einen dichtbeschriebenen Maschinenbogen herum.

„Sie sind also der Ansicht, daß von Raimund kein nennenswerter Widerstand zu erwarten ist?“ fragte Direktor Kirby, nachdem er die Liste durchgesehen hatte.

„Natürlich nicht, meine Herren. Daran ist gar nicht zu denken. Der Mann ist schon heute völlig fertig. Warten Sie ab, bis mein Kompanion zurück ist. Er wird Ihnen bestätigen, daß wir uns schon jetzt als die Herren der Werke betrachten können!“

„Wo habe ich den Namen doch schon gehört? Ist das nicht der Kompanion von Blada?“

„Ganz recht, Fräulein Grith. Er macht keinen guten Eindruck.“

Das junge Mädchen lachte.

„Das kann ich mir denken. Sie haben ihn doch nicht etwa vorgelesen?“

„Natürlich nicht. Er wartet seit einer halben Stunde in der Halle. Dem Anschein nach besitzt er eine große Ausdauer.“

Grith klopfte dem alten Mann freimütig auf die Schulter.

„Daran haben Sie recht getan, lieber Franz. Die Ganner muß man sich vom Leibe halten, damit man nicht an ihnen kleben bleibt. Kommen Sie.“ Sie lächelte. „Wir werden den Kerl schnellstens an die frische Luft befördern!“

Das Gesicht des alten Vertrauten zog sich zu dichten Falten zusammen.

„Sie wollen doch nicht etwa...“

„Natürlich will ich“, unterbrach Grith, noch immer lachend, als sie das erschrockene Gesicht des Dieners wahrnahm. „Sie brauchen deshalb nicht gleich zu befürchten, daß ich handgreiflich werden könnte. Das kommt keineswegs in Frage. Ich mache das auf eine viel feinere Art, die Ihren Eindruck bestimmt nicht verfehlen wird. Halten Sie sich nur in der Halle auf, damit Sie den Kerl gleich hinausbegleiten können. — War übrigens der Doktor schon hier?“

„Er ist soeben bei Herrn Geheimrat.“

„Aufhete Dr. Wolff sich Ihnen gegenüber über den Zusammenbruch des Bankhauses Silverius?“

„Nein.“

„Sie nicht zufrieden.“

„Dann weiß er auch noch nichts. Denn wie der Doktor zu uns steht, hätte er es bestimmt nicht für sich behalten können. Richten Sie ihm aus, daß ich ihn noch sprechen muß, bevor er geht. Mein Vater ist doch nicht etwa von dem Streik im Hüttenwerk unterrichtet?“

(Fortsetzung folgt)

